

Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls

167

Apostolisches Schreiben

MANE NOBISCUM DOMINE

Seiner Heiligkeit Papst Johannes Paul II.
an die Bischöfe, den Klerus und an die Gläubigen
zum Jahr der Eucharistie
Oktober 2004–Oktober 2005

Anhang:

Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung

Das Jahr der Eucharistie
Empfehlungen und Vorschläge

7. Oktober 2004

Apostolisches Schreiben

MANE NOBISCUM DOMINE

**Seiner Heiligkeit Papst Johannes Paul II.
an die Bischöfe, den Klerus
und an die Gläubigen
zum Jahr der Eucharistie
Oktober 2004–Oktober 2005**

Anhang:

**Kongregation für den Gottesdienst und die
Sakramentenordnung**

**Das Jahr der Eucharistie
Empfehlungen und Vorschläge**

7. Oktober 2004

Herausgeber:

**Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
Kaiserstraße 161, 53113 Bonn**

Inhalt

Einführung.....	5
I. Auf der Linie des Konzils und des Jubiläums	7
<i>Den Blick auf Christus gerichtet</i>	7
<i>Mit Maria das Antlitz Christi betrachten</i>	9
<i>Vom Jahr des Rosenkranzes zum Jahr der Eucharistie</i>	10
II. Die Eucharistie als Geheimnis des Lichtes	10
<i>„Er legte ihnen dar, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht“ (Lk 24,27)</i>	10
<i>„Sie erkannten ihn, als er das Brot brach“ (vgl. Lk 24,35)</i>	12
<i>„Ich bin bei euch alle Tage ...“ (Mt 28,20)</i>	13
<i>Feiern, anbeten, betrachten</i>	14
III. Die Eucharistie als Quelle und Epiphanie der Gemeinschaft	16
<i>„Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch“ (Joh 15,4)</i>	16
<i>Ein Brot, ein Leib</i>	16
<i>„Ein Herz und eine Seele“ (Apg 4,32)</i>	17
<i>Der Tag des Herrn</i>	18
IV. Die Eucharistie als Prinzip und Plan der „Mission“	18
<i>„Noch in derselben Stunde brachen sie auf“ (Lk 24,33)</i>	18
<i>Dank sagen</i>	19
<i>Der Weg der Solidarität</i>	20
<i>Im Dienst an den Geringsten</i>	21
Schluss.....	22
 <i>Anhang:</i> Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung Das Jahr der Eucharistie <i>Empfehlungen und Vorschläge</i>	25

Einführung

1. „Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden“ (vgl. *Lk* 24,29). Dies sind die eindringlichen Worte der Einladung, mit denen sich die beiden Jünger, die am Abend des Auferstehungstages nach Emmaus unterwegs sind, an den Wanderer wenden, der sich auf dem Weg zu ihnen gesellt hatte. Mit trüben Gedanken beladen konnten sie sich nicht vorstellen, dass gerade dieser Unbekannte ihr Meister sein würde, der schon von den Toten auferstanden war. Dennoch verspürten sie, während er mit ihnen redete und ihnen den Sinn der Schrift „erschloss“, ein inneres „Brennen“ (vgl. *ebd.* V. 32). Das Licht des Wortes löste die Blindheit ihres Herzens und ließ ihnen die Augen aufgehen (vgl. *ebd.* V. 31). Unter den Schatten des zu Ende gehenden Tages und in der Dunkelheit, die ihr Herz zu umhüllen drohte, war jener Wanderer ein Lichtstrahl, der Hoffnung zu wecken vermochte und ihren Geist für den Wunsch nach der Fülle des Lichtes öffnete. „Bleib doch bei uns“, drängten sie ihn. Und er akzeptierte. Kurz darauf war das Antlitz Jesu verschwunden. Der Herr jedoch war „geblieben“, und zwar unter dem Schleier des „gebrochenen Brotes“, vor dem ihnen die Augen aufgegangen waren.

2. Das Bild der Emmausjünger eignet sich gut dafür, einem Jahr Orientierung zu geben, in dem die Kirche sich in besonderer Weise bemühen wird, das Geheimnis der heiligen Eucharistie zu leben. Auf den Straßen unserer Fragen und unserer Unruhe, zuweilen unserer tiefen Enttäuschungen, will der göttliche „Wanderer“ uns weiterhin Gefährte sein, um uns durch die Auslegung der Heiligen Schrift in das Verstehen der Geheimnisse Gottes einzuführen. Wenn die Begegnung mit dem Herrn zur Fülle gelangt, tritt an die Stelle des „Lichtes des Wortes“ jenes Licht, das aus dem „Brot des Lebens“ hervorgeht, mit dem Christus in höchster Form seine Zusage „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ erfüllt (*Mt* 28,20).

3. Das „Brotbrechen“, wie die Eucharistie im Anfang genannt wurde, steht von je her im Mittelpunkt des Lebens der Kirche. Mittels ihrer macht Christus durch den Zeitenlauf hindurch das Geheimnis seines Todes und seiner Auferstehung gegenwärtig. In ihr empfangen wir Christus in Person als „das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist“ (*Joh* 6,51). In Ihm ist uns das Unterpfand des ewigen Lebens gegeben, dank dessen wir das ewige Gastmahl des himmli-

schen Jerusalem vorauskosten dürfen. Im Gleichklang mit der Lehre der Kirchenväter, der ökumenischen Konzilien und mit meinen Vorgängern habe ich die Kirche mehrfach eingeladen, über die Eucharistie nachzudenken, zuletzt in der Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia*. In diesem Schreiben beabsichtige ich daher nicht, die schon dargebotene Lehre erneut vorzulegen, vielmehr verweise ich darauf, damit sie vertieft und aufgenommen wird. Jedenfalls glaube ich, dass es gerade auf dieses Ziel hin sehr hilfreich sein könnte, *ein Jahr* zu begehen, *das ganz diesem wunderbaren Sakrament gewidmet ist*.

4. Bekanntlich wird das *Jahr der Eucharistie* vom Oktober 2004 bis zum Oktober 2005 dauern. Zwei Ereignisse haben mir die günstige Gelegenheit zu dieser Initiative geboten; diese werden entsprechend den Beginn und das Ende des Jahres der Eucharistie markieren: der *Internationale Eucharistische Kongress*, der vom 10. bis zum 17. Oktober 2004 in Guadalajara (Mexiko) stattfindet, und die *Ordentliche Versammlung der Bischofssynode*, die sich im Vatikan vom 2. bis zum 29. Oktober 2005 mit dem Thema „Die Eucharistie als Quelle und Höhepunkt des Lebens und der Sendung der Kirche“ beschäftigen wird. Bei meinem Vorhaben hat sodann eine weitere Überlegung nicht gefehlt: In dieses Jahr fällt der *Weltjugendtag*, der vom 16. bis zum 21. August 2005 in Köln stattfinden wird. Die Eucharistie wird dabei der lebendige Mittelpunkt sein, um den herum – so wünsche ich es – sich die Jugendlichen sammeln, um ihren Glauben und ihren Enthusiasmus zu nähren. Den Gedanken an solch eine eucharistische Initiative trage ich schon länger im Herzen: Tatsächlich stellt sie die natürliche Entwicklung der pastoralen Ausrichtung dar, die ich der Kirche einzuprägen beabsichtigte, besonders seit Beginn der Vorbereitungszeit auf das Große Jubiläum, und die ich dann in den darauf folgenden Jahren wieder aufgegriffen habe.

5. In diesem Apostolischen Schreiben möchte ich die Kontinuität der Ausrichtung unterstreichen, damit es allen leichter wird, ihre geistliche Bedeutung zu erfassen. Hinsichtlich der konkreten Verwirklichung des *Jahres der Eucharistie* verlasse ich mich auf den persönlichen Einsatz der Hirten der Teilkirchen. Die Verehrung dieses so großen Geheimnisses wird es ihnen nicht daran mangeln lassen, opportune Aktivitäten vorzuschlagen. Meinen Mitbrüdern im Bischofsamt wird es überdies nicht schwer fallen zu erkennen, dass diese Initiative, die relativ kurz auf den Abschluss des *Rosenkranzjahres*

folgt, sich auf einem derart hohen geistlichen Niveau bewegt, sodass sie in keiner Weise die Pastoralprogramme der einzelnen Diözesen beeinträchtigt. Sie kann diese vielmehr wirksam erleuchten, indem sie sie sozusagen in jenem Mysterium verankert, das die Wurzel und das Geheimnis des geistlichen Lebens der Gläubigen wie ebenso jeder Initiative der Ortskirche ausmacht. Ich verlange daher nicht die Unterbrechung der pastoralen „Wege“, die die einzelnen Kirchen zurücklegen, sondern dass auf ihnen die eucharistische Dimension, die dem ganzen christlichen Leben zu Eigen ist, eine Akzentuierung erfahren möge. Ich möchte meinerseits mit diesem Schreiben *einige grundlegende Orientierungen* anbieten. Dies geschieht in der Hoffnung, dass das Volk Gottes in seinen verschiedenen Gliedern meinen Vorschlag mit Bereitwilligkeit und eifriger Liebe aufnehmen wird.

I. Auf der Linie des Konzils und des Jubiläums

Den Blick auf Christus gerichtet

6. Vor zehn Jahren hatte ich die Freude, mit dem Schreiben *Tertio millennio adveniente* (10. November 1994) den Weg der Vorbereitung auf das *Große Jubiläum des Jahres 2000* aufzuweisen. Ich spürte, dass diese historische Gelegenheit sich am Horizont wie eine große Gnade abzeichnete. Gewiss habe ich mir nicht eingebildet, ein einfacher zeitlicher Übergang – mochte er noch so eindrücklich sein – könne schon selbst große Veränderungen mit sich bringen. Nach dem Beginn des Millenniums zeigte sich leider *via facti* eine Art rauer Kontinuität der vorausgehenden Ereignisse und oftmals der schlimmsten unter ihnen. Langsam hat so ein Szenarium sichtbare Formen angenommen, dass – neben tröstlichen Perspektiven – düstere Schatten der Gewalt und des Blutes erkennen lässt, die nicht aufhören, uns traurig zu stimmen. Als ich die Kirche einlud, das Jubiläum der zwei Jahrtausende seit der Menschwerdung Gottes zu feiern, war ich fest überzeugt – und ich bin es jetzt mehr denn zuvor! –, auf lange Sicht für die Menschheit zu arbeiten.

Christus steht in der Tat nicht nur im Zentrum der Kirchengeschichte, sondern auch der Menschheitsgeschichte. In ihm wird alles eins (vgl. *Eph 1,10; Kol 1,15–20*). Wie können wir nicht an den Aufbruch den-

ken, mit dem das Zweite Vatikanische Konzil bekannte, indem es Papst Paul VI. zitierte, dass Christus „das Ziel der menschlichen Geschichte [ist], der Punkt, auf den hin alle Bestrebungen der Geschichte und der Kultur konvergieren, der Mittelpunkt der Menschheit, die Freude aller Herzen und die Erfüllung ihrer Sehnsüchte“.¹ Die Lehre des Konzils trug zu einer neuen Vertiefung des Wissens um die Natur der Kirche bei, indem es die Herzen der Glaubenden für ein besseres Verstehen der Glaubensgeheimnisse und eben auch der irdischen Wirklichkeit im Lichte Christi öffnete. In Ihm, dem fleischgewordenen Wort, klärt sich nämlich nicht nur das Geheimnis Gottes auf, sondern das Geheimnis des Menschen selbst.² In Ihm findet der Mensch Erlösung und Vollendung.

7. In der Enzyklika *Redemptor hominis* zu Beginn meines Pontifikats habe ich ausführlich diese Thematik behandelt, die ich dann bei verschiedenen anderen Anlässen wieder aufgegriffen habe. Das Jubiläum war der günstige Augenblick, die Aufmerksamkeit der Gläubigen auf diese grundlegende Wahrheit zu lenken. Die Vorbereitung des großen Ereignisses war ganz trinitarisch und christozentrisch. Bei diesem thematischen Ansatz konnte die Eucharistie gewiss nicht ausgelassen werden. Wenn wir uns heute auf den Weg machen, ein Jahr der Eucharistie zu feiern, erinnere ich gern an das, was ich schon in *Tertio millennio adveniente* geschrieben habe: „Das Jahr 2000 soll ein intensiv eucharistisches Jahr sein: Im Sakrament der Eucharistie bietet sich der Erlöser, der vor zweitausend Jahren im Schoß Mariens Mensch geworden ist, weiterhin der Menschheit als Quelle göttlichen Lebens dar“.³ Der Internationale Eucharistische Kongress in Rom verlieh diesem Merkmal des Großen Jubiläums konkreten Ausdruck. Es lohnt sich auch, daran zu erinnern, dass ich mitten in der Vorbereitung auf das Jubiläum im Apostolischen Schreiben *Dies Domini* das Thema des „Sonntags“ als Tag des auferstandenen Herrn und als besonderer Tag der Kirche den Glaubenden zur Betrachtung vorgeschlagen habe. Damals lud ich alle ein, die Feier der Eucharistie als das Herz des Sonntags wiederzuentdecken.⁴

¹ Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, 45.

² Vgl. *ebd.*, 22.

³ Nr. 55: *AAS* 87 (1995), 38.

⁴ Vgl. Nrn. 32–34: *AAS* 90 (1998), 732–734.

Mit Maria das Antlitz Christi betrachten

8. Das Erbe des Großen Jubiläums findet sich in gewisser Weise im Apostolischen Schreiben *Novo millennio ineunte* zusammengestellt. In diesem programmatischen Dokument empfahl ich eine Perspektive des pastoralen Einsatzes, der auf der Betrachtung des Antlitzes Christi gründet, innerhalb einer kirchlichen Pädagogik, die fähig ist, nach dem „hohen Maßstab“ der Heiligkeit zu streben, besonders durch die Kunst des Gebets.⁵ Und wie konnte in dieser Perspektive der liturgische Einsatz und in besonderer Weise *die Aufmerksamkeit gegenüber dem eucharistischen Leben* fehlen? Damals schrieb ich: „Im 20. Jahrhundert, besonders seit dem Konzil, ist die christliche Gemeinde in der Feier der Sakramente, vor allem der Eucharistie, gewachsen. Man muss diese Richtung weiterverfolgen durch besondere Hervorhebung der sonntäglichen Eucharistiefeier und des Sonntags selbst, der als besonderer Tag des Glaubens, als Tag des auferstandenen Herrn und des Geschenkes des Geistes, als wöchentliches Ostern wahrgenommen wird.“⁶ Im Zusammenhang mit der Erziehung zum Gebet forderte ich dann dazu auf, das *Stundengebet* zu pflegen, durch das die Kirche die verschiedenen Stunden des Tages und den Rhythmus der Zeit in der dem liturgischen Jahr eigenen Gliederung heiligt.

9. Später, mit der Ausrufung des Jahres des Rosenkranzes und der Veröffentlichung des Apostolischen Schreibens *Rosarium Virginis Mariæ*, habe ich das Thema der Betrachtung des Antlitzes Christi *von der marianischen Perspektive her* durch das neuerliche Angebot des Rosenkranzes wieder aufgegriffen. Dieses traditionelle Gebet, vom Lehramt sehr empfohlen und dem Gottesvolk sehr teuer, hat in der Tat eine ausgesprochen biblische und evangeliumsentsprechende Gestalt, die vorwiegend auf den Namen und das Antlitz Jesu hin ausgerichtet ist in der Betrachtung der Geheimnisse und im Wiederholen des *Ave Maria*. Sein Fortgang in der Wiederholung stellt *eine Art Pädagogik der Liebe* dar, die dazu dient, den Geist der Liebe selbst zu entfachen, die Maria ihrem Sohn gegenüber hegte. Als weitere Reifung eines jahrhundertealten Weges wollte ich daher, dass diese be-

⁵ Vgl. Nrn. 30–32: *AAS* 93 (2001), 287–289.

⁶ *Ebd.*, 35: *a.a.O.*, 290–291.

vorzugte Form der Betrachtung in ihren Grundzügen als „Kompendium des Evangeliums“ durch die Eingliederung der lichtreichen Geheimnisse ergänzt wird.⁷ Und wie hätte man nicht die lichtreichen Geheimnisse des Rosenkranzes in der Betrachtung der heiligen Eucharistie gipfeln lassen sollen?

Vom Jahr des Rosenkranzes zum Jahr der Eucharistie

10. Mitten im *Jahr des Rosenkranzes* veröffentlichte ich die Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia*, mit der ich das Geheimnis der Eucharistie in seiner untrennbaren und lebenswichtigen Beziehung zur Kirche veranschaulichen wollte. Ich ermahnte alle, das eucharistische Opfer mit dem ihm gebührenden Einsatz zu feiern, während Jesus, gegenwärtig in der Eucharistie, auch außerhalb der Messe ein Kult der Anbetung erwiesen wird, der dem so großen Geheimnis würdig ist. Vor allem warf ich wieder die Forderung nach einer eucharistischen Spiritualität auf, indem ich Maria, die „eucharistische Frau“,⁸ zum Vorbild gab.

Das *Jahr der Eucharistie* erscheint also vor einem Hintergrund, der von Jahr zu Jahr Bereicherung erfahren hat, wobei er jedoch thematisch immer gut auf Christus und die Betrachtung seines Antlitzes bezogen blieb. In einem gewissen Sinn bietet sich das Eucharistische Jahr als eine Synthese an, als eine Art *Höhepunkt des beschrittenen Weges*. Vieles könnte gesagt werden, um dieses Jahr gut zu begehen. Ich beschränke mich darauf, einige Perspektiven aufzuzeigen, die allen helfen können, in erleuchteten und fruchtbaren Handlungsweisen zusammenzuwirken.

II. Die Eucharistie als Geheimnis des Lichtes

„Er legte ihnen dar, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht“ (Lk 24,27)

11. Die Erzählung von der Erscheinung des auferstandenen Jesus vor den zwei Jüngern von Emmaus hilft uns, einen ersten Aspekt des eu-

⁷ Vgl. Apostolisches Schreiben *Rosarium Virginis Mariæ* (16. Oktober 2002), 19.21: AAS 95 (2003), 18–20.

⁸ Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* (17. April 2003), 53: AAS 95 (2003), 469.

charistischen Geheimnisses zu beleuchten, der immer in der Frömmigkeit des Volkes Gottes vorhanden sein muss: *die Eucharistie als Geheimnis des Lichtes*! Wie kann man dies sagen und welche Folgen ergeben sich daraus für die Spiritualität und das christliche Leben?

Jesus hat sich selbst als „Licht der Welt“ (*Joh 8,12*) bezeichnet. Diese Eigenschaft kommt in jenen Augenblicken seines Lebens, in denen seine göttliche Herrlichkeit klar erstrahlt, wie Verklärung und Auferstehung, gut zum Vorschein. In der Eucharistie hingegen ist die Glorie Christi verhüllt. Das Sakrament der Eucharistie ist „*mysterium fidei*“ schlechthin! Dennoch wird Christus gerade durch das Geheimnis seines völligen Verborgenseins zum Geheimnis des Lichtes, dank dessen der Glaubende in die Tiefe des göttlichen Lebens eingeführt wird. Nicht ohne glückliche Eingebung stellt die Ikone der Dreifaltigkeit von Rublëv viel sagend die Eucharistie in die Mitte des dreifaltigen Lebens.

12. Die Eucharistie ist vor allem deshalb Licht, weil in jeder Messe der Wortgottesdienst der Eucharistiefeier in der Einheit der beiden „Tische“ des Wortes und des Brotes vorausgeht. Diese Kontinuität tritt in der eucharistischen Rede des Johannesevangeliums zu Tage, in der die Verkündigung Jesu von der grundlegenden Darlegung seines Geheimnisses zur Veranschaulichung der eigentlich eucharistischen Dimension voranschreitet: „Denn mein Fleisch ist wirklich eine Speise, und mein Blut ist wirklich ein Trank“ (*Joh 6,55*). Wir wissen, dass dieses Wort einen Großteil der Zuhörer in eine Krise stürzte und Petrus veranlasste, sich zum Sprecher des Glaubens der anderen Apostel und der Kirche aller Zeiten zu machen: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens“ (*Joh 6,68*). In der Erzählung der Emmausjünger greift Jesus selbst ein, um zu zeigen, „ausgehend von Mose und allen Propheten“, wie die „gesamte Schrift“ zum Geheimnis seiner Person hinführt (vgl. *Lk 24,27*). Seine Worte bringen die Herzen der Jünger zum „Brennen“, sie entziehen sie dem Dunkel der Traurigkeit und der Verzweiflung und wecken in ihnen den Wunsch, bei ihm zu bleiben: „Bleibe bei uns, Herr“ (vgl. *Lk 24,29*).

13. In der Konstitution *Sacrosanctum Concilium* verlangten die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils, dass der „Tisch des Wortes“ den

Gläubigen die Schätze der Schrift reich erschließt.⁹ Daher haben sie erlaubt, dass in der Feier der Liturgie insbesondere die biblischen Lesungen in der allen verständlichen Sprache vorgetragen werden. Christus selbst spricht, wenn in der Kirche die Heilige Schrift gelesen wird.¹⁰ Zugleich haben die Konzilsväter dem Zelebranten die Homilie als Teil der Liturgie selbst empfohlen: Sie soll dazu dienen, das Wort Gottes zu veranschaulichen und es auf das christliche Leben hin zu aktualisieren.¹¹ Vierzig Jahre nach dem Konzil kann das *Jahr der Eucharistie* ein wichtiger Anlass dafür werden, in den christlichen Gemeinden *diesen Aspekt zu überprüfen*. Denn es reicht nicht aus, dass die Abschnitte aus der Bibel in verständlicher Sprache vorgetragen werden, wenn die Verkündigung nicht mit jener Sorgfalt und vorausgehenden Vorbereitung, jenem ergebenen Hinhören und besinnlichen Schweigen einhergeht, die nötig sind, damit das Wort Gottes das Leben berührt und es erhellt.

„Sie erkannten ihn, als er das Brot brach“ (vgl. Lk 24,35)

14. Es ist von Bedeutung, dass die beiden Emmausjünger, die durch die Worte des Herrn entsprechend vorbereitet worden waren, ihn bei Tisch an der einfachen Geste des „Brotbrechens“ erkannten. Wenn einmal der Verstand erleuchtet und das Herz erwärmt ist, dann „sprechen“ die Zeichen. Die Eucharistie vollzieht sich ganz im dynamischen Kontext von Zeichen, die eine dichte und helle Botschaft in sich tragen. Durch die Zeichen öffnet sich in gewisser Weise das Geheimnis dem Auge des Glaubenden.

Wie ich in der Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* betont habe, ist es wichtig, dass kein Aspekt dieses Sakraments vernachlässigt wird. In der Tat steht der Mensch immer in der Versuchung, die Eucharistie auf eigene Gesichtspunkte zu reduzieren; hingegen ist er es, der sich in Wirklichkeit *den Dimensionen des Mysteriums öffnen muss*. „Die Eucharistie ist ein zu großes Gut, um Zweideutigkeiten und Verkürzungen zu dulden“.¹²

⁹ Vgl. Nr. 51.

¹⁰ Vgl. *ibd.*, 7.

¹¹ Vgl. *ibd.*, 52.

¹² Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* (17. April 2003), 10: *AAS* 95 (2003), 439.

15. Es besteht kein Zweifel, dass unter den verschiedenen Aspekten der Eucharistie jener des *Gastmahles* am meisten ins Auge fällt. Die Eucharistie entstand im Kontext des Paschamahles am Abend des Gründonnerstages. Daher ist ihrer Struktur *die Bedeutung der Tischgemeinschaft* eingeschrieben: „Nehmt und esst ... Dann nahm er den Kelch ... und reichte ihn den Jüngern mit den Worten: Trinkt alle daraus“ (Mt 26,26.27). Dieser Aspekt drückt die Gemeinschaftsbeziehung gut aus, die Gott mit uns aufnehmen will und die wir selbst untereinander entfalten müssen.

Dennoch darf nicht vergessen werden, dass das eucharistische Mahl auch und zuerst einen tiefen *Opfercharakter* besitzt.¹³ Christus legt uns darin *das Opfer* wieder vor, *das er ein für allemal auf Golgota dargebracht hat*. Wenn er darin auch als Auferstandener gegenwärtig ist, so trägt er doch die Zeichen seines Leidens, zu dessen „Gedächtnis“ jede heilige Messe gefeiert wird. Daran erinnert uns die Liturgie in der Akklamation nach der Wandlung: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir ...“. Während die Eucharistie das Vergangene vergegenwärtigt, *versetzt sie uns* zugleich *in die Zukunft der letzten Wiederkunft Christi* am Ende der Geschichte. Dieser „eschatologische“ Aspekt verleiht dem eucharistischen Sakrament eine mitreißende Dynamik, die den christlichen Weg mit dem Schritt der Hoffnung ausstattet.

„*Ich bin bei euch alle Tage ...*“ (Mt 28,20)

16. Diese Dimensionen der Eucharistie verdichten sich in einem Aspekt, der mehr als alle anderen unseren Glauben auf die Probe stellt: *das Geheimnis der „Realpräsenz“*. Mit der Gesamttradition der Kirche glauben wir, dass unter den eucharistischen Gestalten Jesus wirklich gegenwärtig ist. Es handelt sich um eine Gegenwart – wie Papst Paul VI. vortrefflich erklärte –, die „wirklich“ genannt wird nicht im ausschließlichen Sinn, als ob die anderen Formen der Gegenwart nicht wirklich wären, sondern hervorhebend, denn kraft der Realprä-

¹³ Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* (17. April 2003), 10: *AAS* 95 (2003), 439; Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, Instruktion *Redemptionis Sacramentum* über einige Dinge bezüglich der heiligsten Eucharistie, die einzuhalten und zu vermeiden sind (25. März 2004), 38: *L'Osservatore Romano*, 24. April 2004, Suppl., S. 3.

senz wird der ganze und vollständige Christus in der Wirklichkeit seines Leibes und seines Blutes substanziell gegenwärtig.¹⁴ Deswegen verlangt der Glaube von uns, vor der Eucharistie zu stehen im Bewusstsein, vor Christus selbst zu stehen. Gerade seine Gegenwart verleiht den übrigen Dimensionen – des Gastmahls, des Pascha-Gedächtnisses, der eschatologischen Vorausnahme – eine Bedeutung, die weit über einen reinen Symbolismus hinausgeht. Die Eucharistie ist das Geheimnis der Gegenwart, durch das sich die Verheißung Christi, immer bei uns zu sein bis ans Ende der Welt, auf höchste Weise verwirklicht.

Feiern, anbeten, betrachten

17. Die Eucharistie – ein großes Geheimnis! Es ist ein Geheimnis, das vor allem *gut gefeiert* werden muss. Die heilige Messe muss in die Mitte des christlichen Lebens gestellt werden. Jede Gemeinde soll alles tun, um sie gemäß den Vorschriften würdevoll zu feiern, unter Teilnahme des Volkes, wobei von den verschiedenen Diensten in der Ausübung der für sie vorgesehenen Aufgaben Gebrauch gemacht wird. Dazu gehört eine ernste Aufmerksamkeit gegenüber dem Aspekt der Sakralität, die den Gesang und die *liturgische Musik* kennzeichnen muss. Eine konkrete Aufgabe dieses *Jahrs der Eucharistie* könnte in jeder Pfarrgemeinde das gründliche Studium der *Allgemeinen Einführung in das Römische Messbuch* sein. Der bevorzugte Weg, um in das Geheimnis der unter den heiligen „Zeichen“ verwirklichten Erlösung eingeführt zu werden, besteht darin, den Ablauf des liturgischen Jahres treu mitzuverfolgen. Die Hirten sollen sich für die den Kirchenvätern so kostbare „*mystagogische*“ *Katechese* einsetzen. Sie trägt dazu bei, die Bedeutung der Handlungen und Worte der Liturgie zu entdecken, indem sie den Gläubigen hilft, von den Zeichen zum Geheimnis zu gelangen und in dieses ihr ganzes Dasein mit hinein zu nehmen.

18. Insbesondere ist es notwendig, sowohl in der Feier der Messe als auch im eucharistischen Kult außerhalb der Messe *das lebendige Bewusstsein der realen Gegenwart Christi* zu pflegen, indem Sorgfalt

¹⁴ Vgl. Enzyklika *Mysterium fidei* (3. September 1965): *AAS* 57 (1965), 764; Heilige Ritenkongregation, Instruktion *Eucharisticum mysterium* über den Kult des eucharistischen Mysteriums, 9: *AAS* 59 (1967), 547.

darauf verwendet wird, diese Gegenwart mit dem Ton der Stimme, den Gesten, den Bewegungen, mit der Gesamtheit des Verhaltens zu bezeugen. In diesem Zusammenhang erinnern die Vorschriften – und ich selbst hatte kürzlich die Gelegenheit, dies zu bekräftigen¹⁵ – an die Bedeutung, die den Momenten der Stille sowohl bei der Feier der Eucharistie als auch bei der eucharistischen Anbetung gegeben werden muss. Mit einem Wort, es ist notwendig, dass die Art und Weise des Umgangs mit der Eucharistie seitens der in der Liturgie Mitwirkenden und der Gläubigen von tiefem Respekt geprägt sind.¹⁶ Die Gegenwart Jesu im Tabernakel muss *ein Anziehungspunkt* für eine immer größere Anzahl von Seelen sein, die von Liebe zu ihm erfüllt sind und fähig sind, lange da zu bleiben, um seine Stimme zu hören und gleichsam seinen Herzschlag zu spüren. „Kostet und seht, wie gütig der Herr ist“ (Ps 34,9).

Die eucharistische Anbetung außerhalb der heiligen Messe soll während dieses Jahres zu einer besonderen Aufgabe für die einzelnen Pfarrgemeinden und Ordensgemeinschaften werden. Verweilen wir lange auf den Knien vor dem in der Eucharistie gegenwärtigen Herrn, indem wir mit unserem Glauben und unserer Liebe die Nachlässigkeit, die Vergessenheit und sogar die Beleidigungen wiedergutmachen, die unser Erlöser in vielen Teilen der Welt erleiden muss. Vertiefen wir in der eucharistischen Anbetung unsere persönliche und gemeinschaftliche Betrachtung, indem wir uns auch der Gebetshilfen bedienen, die vom Wort Gottes und von der Erfahrung vieler alter und neuer Mystiker durchdrungen sind. Selbst der Rosenkranz – verstanden in seiner tiefen biblischen und christozentrischen Bedeutung, die ich im Apostolischen Schreiben *Rosarium Virginis Mariæ* ans Herz gelegt habe – kann ein Weg sein, der für die eucharistische Betrachtung besonders geeignet ist, wird sie doch in Gemeinschaft mit Maria und in der Schule Mariens vollzogen.¹⁷

¹⁵ Vgl. Botschaft *Spiritus et Sponsa* zum 40. Jahrestag der Konstitution *Sacrosanctum Concilium* über die heilige Liturgie (4. Dezember 2003), 13: *AAS* 96 (2004), 425.

¹⁶ Vgl. Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, Instruktion *Redemptionis Sacramentum* über einige Dinge bezüglich der heiligsten Eucharistie, die einzuhalten und zu vermeiden sind (25. März 2004): *L'Osservatore Romano*, 24. April 2004, Suppl.

¹⁷ Vgl. *ibd.*, 137: *a.a.O.*, S. 7.

Das Hochfest *Fronleichnam* mit seiner traditionellen Prozession soll in diesem Jahr mit besonderer Inbrunst begangen werden. Der Glaube an Gott, der in seiner Menschwerdung zum Gefährten auf unserer Reise wurde, soll überall verkündet werden, besonders auf unseren Straßen und in unseren Häusern als Ausdruck unserer dankbaren Liebe und als Quelle unerschöpflichen Segens.

III. Die Eucharistie als Quelle und Epiphanie der Gemeinschaft

„Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch“ (Joh 15,4)

19. Auf die Bitte der Jünger von Emmaus, „bei“ ihnen zu bleiben, antwortet Jesus mit einem viel größeren Geschenk: Durch das Sakrament der Eucharistie fand er Gelegenheit, „in“ ihnen zu bleiben. Die Eucharistie empfangen bedeutet in tiefe Gemeinschaft mit Jesus eintreten. „Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch“ (Joh 15,4). Diese Beziehung eines zuinnersten, wechselseitigen „Verbleibens“, *erlaubt uns in gewisser Weise, den Himmel auf der Erde vorwegzunehmen*. Ist dies nicht das größte Verlangen des Menschen? Ist es nicht das, was Gott sich vorgenommen hat in der Verwirklichung seines Heilsplans in der Geschichte? Er hat in das Herz des Menschen den „Hunger“ nach seinem Wort gelegt (vgl. *Am 8,11*), einen Hunger, der nur in der vollen Einheit mit ihm gestillt werden wird. Die eucharistische Gemeinschaft ist uns geschenkt, um uns auf dieser Erde an Gott zu „sättigen“ in Erwartung der vollen Befriedigung im Himmel.

Ein Brot, ein Leib

20. Diese besondere Vertrautheit aber, die sich in der eucharistischen „Gemeinschaft“ mit dem Herrn vollzieht, kann außerhalb der kirchlichen Gemeinschaft weder richtig verstanden noch voll gelebt werden. Dies alles habe ich in der Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* mehrfach hervorgehoben. Die Kirche ist der Leib Christi: Man ist in dem Maß „mit Christus“ auf dem Weg, in dem man in Beziehung „zu seinem Leib“ steht. Um diese Einheit zu bilden und zu fördern, trägt Christus mit der Ausgießung des Heiligen Geistes Sorge. Und er selbst hört nicht auf, diese Einheit durch seine eucharistische Gegenwart zu nähren. Es ist wirklich das eine eucharistische Brot, das uns

zu dem einen Leib vereint. Dies bekräftigt schon der Apostel Paulus: „Ein Brot ist es. Darum sind wir viele ein Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot“ (1 Kor 10,17). Im eucharistischen Geheimnis baut Christus die Kirche als Gemeinschaft auf gemäß dem höchsten, im *hohepriesterlichen Gebet* beschworenen Vorbild: „Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast“ (Joh 17,21).

21. Wenn die Eucharistie die *Quelle* der kirchlichen Einheit ist, dann ist sie auch deren höchster *Ausdruck*. Die Eucharistie ist die *Epiphanie der Gemeinschaft*. Deswegen stellt die Kirche Bedingungen für die vollgültige Teilnahme an der Feier der Eucharistie.¹⁸ Die verschiedenen Einschränkungen sind dazu da, damit wir uns immer mehr bewusst werden, *welche Erfordernisse die Gemeinschaft verlangt, die Jesus von uns erbittet*. Diese ist eine *hierarchische* Gemeinschaft, die auf dem Bewusstsein der verschiedenen Aufgaben und Dienste beruht und auch im eucharistischen Hochgebet durch die Erwähnung des Papstes und des Diözesanbischofs ständig bekräftigt wird. Sie ist eine *brüderliche* Gemeinschaft, die mit einer „Spiritualität der Gemeinschaft“ gepflegt werden will, welche uns zu einer Gesinnung von gegenseitiger Öffnung, Zuneigung, Verständnis und Vergebung bewegt.¹⁹

„*Ein Herz und eine Seele*“ (Apg 4,32)

22. Bei jeder heiligen Messe sind wir aufgerufen, uns am Ideal der Gemeinschaft messen zu lassen, das das Buch der Apostelgeschichte als Vorbild für die Kirche aller Zeiten umreißt. Es ist die um die Apostel gesammelte Kirche, die vom Wort Gottes zusammengerufen ist und fähig ist zu einem Teilen, das nicht nur die geistlichen, sondern auch die materiellen Güter selbst betrifft (Apg 2,42–47; 4,32–35). In diesem *Jahr der Eucharistie* lädt uns der Herr ein, uns so weit

¹⁸ Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* (17. April 2003), 44: *AAS* 95 (2003), 462; *Codex des kanonischen Rechtes*, can. 908; *Gesetzbuch der katholischen Ostkirchen*, can. 702; Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen, *Directorium Oecumenicorum* (25. März 1993), 122–125.129–131: *AAS* 85 (1993), 1086–1089; Kongregation für die Glaubenslehre, Schreiben *Ad exsequendam* (18. Mai 2001): *AAS* 93 (2001), 786.

¹⁹ Vgl. Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben *Novo millennio ineunte* (6. Januar 2004), 43: *AAS* 93 (2001), 297.

als möglich diesem Ideal anzunähern. Mit besonderem Einsatz sollen die Momente begangen werden, die schon von der Liturgie des „Stationsgottesdienstes“ vorgeschlagen werden, bei dem der Bischof in der Kathedrale mit seinen Priestern und Diakonen zelebriert, unter Teilnahme des Volkes Gottes in all seinen Gliedern. Hier hauptsächlich „manifestiert“ sich die Kirche.²⁰ Es ist aber lobenswert, *andere bedeutungsreiche Gelegenheiten* festzulegen, auch auf Pfarrebene, damit der Gemeinschaftssinn wächst, der aus der Eucharistiefeier neue Inbrunst bezieht.

Der Tag des Herrn

23. Es ist mein besonderer Wunsch, dass in diesem Jahr ein spezieller Einsatz unternommen werde, um den Sonntag als Tag des Herrn und Tag der Kirche neu zu entdecken und voll zu begehen. Glücklicherweise wäre ich, wenn man neu darüber nachdächte, was ich bereits im Apostolischen Schreiben *Dies Domini* ausgeführt habe. „In der Tat erleben die Christen in der Sonntagsmesse auf besonders intensive Weise wieder die Erfahrung, die von den versammelten Aposteln am Abend des ersten Tages der Woche gemacht wurde, als sich ihnen der Auferstandene zeigte (vgl. *Joh 20,19*). In jener kleinen Kerngruppe von Jüngern, in der Frühzeit der Kirche, war in gewisser Weise das Gottesvolk aller Zeiten gegenwärtig.“²¹ Während dieses Gnadenjahres mögen die Priester in ihrem seelsorglichen Einsatz *eine noch größere Aufmerksamkeit der Sonntagsmesse* als jener Feier schenken, bei der sich die Pfarrgemeinde gesammelt wieder findet. Sie sieht dabei gewöhnlich auch die verschiedenen Gruppen, Bewegungen und Vereinigungen teilnehmen, die es in ihr gibt.

IV. Die Eucharistie als Prinzip und Plan der „Mission“

„Noch in derselben Stunde brachen sie auf“ (Lk 24,33)

24. Nachdem die beiden Emmausjünger den Herrn erkannt hatten, brachen sie noch in derselben Stunde auf (vgl. *Lk 24,33*), um über das

²⁰ Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Konstitution über die heilige Liturgie *Sacrosanctum Concilium*, 41.

²¹ Nr. 33: *AAS* 90 (1998), 733.

Gesehene und Gehörte zu berichten. Wer eine wahre Erfahrung des Auferstandenen gemacht hat und sich durch seinen Leib und sein Blut nährt, kann die erlebte Freude nicht für sich behalten. Die Begegnung mit Christus, die in der Vertrautheit mit der Eucharistie stetig vertieft wird, erweckt in der Kirche und in jedem Christen *den Drang zum Zeugnisgeben und zur Evangelisierung*. Dies habe ich in der Predigt hervorgehoben, mit der ich das *Jahr der Eucharistie* ankündigte. Ich zitierte die Worte des heiligen Paulus: „Sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt“ (1 Kor 11,26). Der Apostel setzt das Mahl und die Verkündigung in eine enge Beziehung zueinander: In Gemeinschaft mit Christus im Ostergedächtnis zu treten heißt zugleich, die Verpflichtung zu spüren, Boten und Verkünder des Ereignisses zu werden, das durch diesen Ritus vergegenwärtigt wird.²² Die Entlassung am Schluss jeder Messe stellt *einen Auftrag* dar, welcher den Christen zum Einsatz für die Verbreitung des Evangeliums und die christliche Beseelung der Gesellschaft drängt.

25. Für diese Sendung gibt die Eucharistie nicht nur die innere Kraft, sondern liefert auch – in gewissem Sinne – den *Plan*. Die Eucharistie ist wirklich eine Seinsweise, die von Jesus auf jeden Christen übergeht und durch sein bzw. ihr Zeugnis in die Gesellschaft und in die Kultur ausstrahlen möchte. Damit das geschieht, ist es nötig, dass jeder Gläubige in der persönlichen wie der gemeinschaftlichen Betrachtung die Werte in sich aufnimmt, welche die Eucharistie ausdrückt, die Geisteshaltung, die sie anregt, und die Lebensvorsätze, die sie auslöst. Ist hierin nicht auch der *besondere Auftrag* zu sehen, der aus dem *Jahr der Eucharistie* entspringen könnte?

Dank sagen

26. Ein grundsätzliches Element dieses Plans ergibt sich aus der Bedeutung des Wortes „Eucharistie“ selbst: Danksagung. In Jesus, in seiner Hingabe, in seinem bedingungslosen „Ja“ zum Willen des Vaters fußt das „Ja“, das „Danke“, das „Amen“ der ganzen Menschheit. Die Kirche ist aufgerufen, die Menschen an diese große Wahrheit zu erinnern. Es ist dringend erforderlich, dies vor allem in unse-

²² Vgl. *Homilie zum Hochfest des Leibes und Blutes Christi* (10. Juni 2004), 1: *L'Osservatore Romano*, 11.–12. Juni 2004, S. 6.

rer säkularisierten Welt zu tun, die in Gottvergessenheit lebt und eine eitle Selbstgenügsamkeit des Menschen pflegt. Dem eucharistischen Plan im Alltag, dort, wo wir arbeiten und leben – in der Familie, in der Schule, in der Fabrik wie in den verschiedensten Lebensbedingungen –, eine Gestalt zu geben, heißt unter anderem zu bezeugen, dass sich *die menschliche Wirklichkeit nicht ohne Bezug zum Schöpfer* begründen lässt: „Denn das Geschöpf sinkt ohne den Schöpfer ins Nichts“.²³ Der übernatürliche Bezug, der uns zu einem ewigen „Danke“ für alles, was wir haben und sind, – also zu einer eucharistischen Haltung – verpflichtet, beeinträchtigt nicht die legitime Autonomie der irdischen Wirklichkeiten,²⁴ sondern begründet sie in einer viel wahreren Weise, indem sie sie zugleich in ihren rechten Grenzen einordnet.

In diesem *Jahr der Eucharistie* setze man sich von Seiten der Christen dafür ein, mit größerer Kraft die Gegenwart Gottes in der Welt zu bezeugen. Wir sollen keine Furcht haben, von Gott zu reden und die Zeichen des Glaubens auf hoher Stirn zu tragen. Die „Kultur der Eucharistie“ fördert eine Kultur des Dialogs, die in ihr Kraft und Nahrung findet. Hier irren diejenigen, die meinen, dass der öffentliche Verweis auf den Glauben ein Angriff auf die rechte Autonomie des Staates und der öffentlichen Einrichtungen sei oder dass dieser sogar zu einer Haltung der Intoleranz ermutigen könne. Wenn es auch in der Vergangenheit unter den Gläubigen nicht an Fehlern in diesem Bereich gemangelt hat – wie ich anlässlich des Jubiläums bekannt habe –, so kann man dies nicht den „christlichen Wurzeln“ anlasten, sondern der Inkohärenz der Christen gegenüber ihren eigenen Wurzeln. Wer auf Art des gekreuzigten Christus „Danke“ sagen lernt, kann ein Märtyrer werden, aber nie ein Peiniger.

Der Weg der Solidarität

27. Die Eucharistie ist nicht nur ein Ausdruck der Lebensgemeinschaft der Kirche, sondern auch ein *Projekt der Solidarität* für die gesamte Menschheit. Die Kirche erneuert beständig in der Feier der Eucharistie ihr Bewusstsein, „Zeichen und Werkzeug“ nicht nur der in-

²³ Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralconstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, 36.

²⁴ Vgl. *ibd.*

neren Gemeinschaft mit Gott, sondern auch der Einheit des ganzen Menschengeschlechtes zu sein.²⁵ Jede Messe, auch wenn sie im Verborgenen und in einer abgelegenen Region der Erde gefeiert wird, trägt immer das Zeichen der Universalität. Der an der Eucharistie teilnehmende Christ lernt daraus, sich zum *Förderer von Gemeinschaft, Frieden und Solidarität* zu machen, und zwar in allen Lebensumständen. Das zerrissene Bild unserer Welt, die das neue Jahrtausend mit einem Spektrum von Terrorismus und Kriegstragödien begonnen hat, ruft die Christen mehr denn je dazu auf, die Eucharistie wie eine *große Schule der Liebe* zu leben, in der sich Männer und Frauen bilden, die auf verschiedenen Verantwortungsebenen im sozialen, kulturellen und politischen Leben Strukturen des Dialogs und der Gemeinschaft weben.

Im Dienst an den Geringsten

28. Es gibt noch einen Punkt, auf den ich die Aufmerksamkeit lenken möchte, weil sich an ihm in beträchtlichem Maße die Echtheit der Teilnahme an der Eucharistie erweist, die in der Gemeinde gefeiert wird: es ist der Anstoß, den die Gemeinde aus ihr im Hinblick auf *einen tatkräftigen Einsatz für die Errichtung einer gerechteren und brüderlichen Welt* bezieht. In der Eucharistie hat unser Gott seine Liebe bis aufs äußerste gezeigt, indem er alle Kriterien der Herrschaft, die zu oft die menschlichen Beziehungen bestimmen, umkehrt und in radikaler Weise das Kriterium des Dienstes formuliert: „Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein“ (Mk 9,35). Nicht von ungefähr finden wir im Johannesevangelium den Einsetzungsbericht der Eucharistie nicht, wohl aber den der „Fußwaschung“ (vgl. Joh 13,1–20): Indem er sich herabbeugt, um die Füße seiner Jünger zu waschen, erklärt Jesus in unmissverständlicher Weise den Sinn der Eucharistie. Der heilige Paulus betont mit Nachdruck, dass eine Feier der Eucharistie nicht zulässig ist, wenn in ihr nicht die im konkreten Teilen mit den Ärmsten bezeugte Nächstenliebe aufleuchtet (vgl. 1 Kor 11,17–22.27–34).

Warum sollte in diesem *Jahr der Eucharistie* nicht ein Zeitraum geschaffen werden, in dem die Diözesen und Pfarrgemeinden sich in

²⁵ Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen gentium*, 1.

besonderer Weise dafür einsetzen, dass jeder der vielen Armuterscheinungen in unserer Welt mit brüderlicher Anstrengung begegnet wird? Ich denke an das Drama des Hungers, der hundert Millionen Menschen quält, ich denke an die Krankheiten, welche die Entwicklungsländer geißeln, ich denke an die Einsamkeit vieler älterer Mitmenschen, an die Beschwerden der Arbeitslosen und an die Widrigkeiten, mit denen die Immigranten konfrontiert sind. Diese Übel kennzeichnen – wenn auch in unterschiedlichem Maße – selbst die reichen Länder. Wir können uns nicht täuschen: an der gegenseitigen Liebe und insbesondere an der Sorge für die Bedürftigen erkennt man uns als wahre Jünger Christi (vgl. *Joh* 13,35; *Mt* 25,31–46). Dies ist das Kriterium, auf Grund dessen die Echtheit unserer Eucharistiefiern überprüft wird.

Schluss

29. *O Sacrum Convivium, in quo Christus sumitur!* Das *Jahr der Eucharistie* erwächst aus dem Staunen, mit dem die Kirche diesem großen Geheimnis begegnet. Es ist ein Staunen, das nicht aufhört, meinen Geist zu erfüllen. Die Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* ist daraus entstanden. Ich empfinde es als eine große Gnade im beginnenden siebenundzwanzigsten Jahr meines Petrusamtes, dass ich nun die ganze Kirche dazu aufrufen kann, dieses unaussprechliche Sakrament in besonderer Weise zu betrachten, zu preisen und anzubeten. Das *Jahr der Eucharistie* sei für alle eine kostbare Gelegenheit für ein erneuertes Bewusstsein dieses unvergleichlichen Schatzes, den Christus seiner Kirche anvertraut hat. Es sei ein Ansporn für eine lebendigere und innigere Feier der Eucharistie, aus der ein von der Liebe durchdrungenes christliches Leben entspringen möge.

Viele Initiativen könnten in dieser Hinsicht nach dem Urteil der Hirten der Teilkirchen verwirklicht werden. Die *Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung* wird es nicht versäumen, dazu nützliche Empfehlungen und Vorschläge zu machen. Ich erwarte nicht, dass man außergewöhnliche Dinge unternimmt. Alle Initiativen seien aber von einer tiefen Innerlichkeit geprägt. Wenn die Frucht dieses Jahres auch nur in der Verlebendigung der *Feier der Sonntagsmesse* und in der Förderung der *eucharistischen Anbetung außerhalb der heiligen Messe* in allen christlichen Gemeinschaften

bestünde, hätte dieses Gnadenjahr ein bedeutsames Ergebnis erreicht. Es ist gut, nach hohen Zielen zu streben und sich nicht mit dem Mittelmaß zufriedenzugeben, da wir immer auf Gottes Hilfe zählen können.

30. Euch, liebe *Mitbrüder im Bischofsamt*, vertraue ich dieses Jahr in der Gewissheit an, dass ihr meine Einladung mit eurem ganzen apostolischen Eifer annehmen werdet.

Ihr *Priester*, die ihr täglich neu die Konsekrationsworte sprecht und Zeugen wie Kündler des großen, sich in euren Händen vollziehenden Geheimnisses der Liebe seid, lasst euch ansprechen von der Gnade dieses besonderen Jahres, indem ihr jeden Tag die heilige Messe mit der Freude und der Inbrunst des ersten Mals feiert und gerne im Gebet vor dem Tabernakel verharret.

Dies sei ein Gnadenjahr für euch *Diakone*, die ihr ganz nahe am Dienst des Wortes und am Dienst des Altars teilnehmt. Auch ihr *Lektoren, Akolythen und außerordentliche Kommunionhelfer*: Seid euch der Gabe bewusst, die euch mit den euch anvertrauten Aufgaben im Hinblick auf eine würdige Feier der Eucharistie gemacht wird.

Besonders wende ich mich an euch, *zukünftige Priester*: Sucht im Seminarleben die Erfahrung zu machen, wie schön es ist, nicht nur täglich an der heiligen Messe teilzunehmen, sondern lange im Zwiegespräch mit dem eucharistischen Jesus zu verweilen.

Ihr *Ordensleute* seid durch eure Weihe an Gott zu einer längeren und tieferen Betrachtung gerufen. erinnert euch, dass Jesus im Tabernakel euch an seiner Seite erwartet, um in eure Herzen jene innere Erfahrung seiner Freundschaft einfließen zu lassen, die eurem Leben allein Sinn und Erfüllung geben kann.

Ihr *Gläubigen* alle, entdeckt das Geschenk der Eucharistie neu als Licht und Kraftquelle für euer tägliches Leben in der Welt, in der Ausübung der jeweiligen Berufe und im Kontakt mit den verschiedensten Situationen. Entdeckt dieses Geschenk wieder neu, um ganz und gar die *Familie* in ihrer Schönheit und Aufgabe zu leben.

Sehr viel erwarte ich schließlich von euch, liebe *Jugendliche*, während ich unsere Verabredung für den *Weltjugendtag* in Köln in Erinnerung rufe. Das Thema „*Wir sind gekommen, um ihn anzubeten*“ (vgl. *Mt 2,2*) eignet sich in besonderer Weise dafür, um euch die

rechte Haltung nahe zu bringen, wie wir dieses eucharistische Jahr leben können. Bringt zu diesem Treffen mit dem unter dem eucharistischen Schleier verborgenen Jesus die ganze Begeisterung eurer Jugend, eurer Hoffnung und eurer Liebesfähigkeit mit!

31. Vor unseren Augen sind die Beispiele der Heiligen, die in der Eucharistie die Nahrung für ihren Weg der Vollkommenheit gefunden haben. Wie oft haben sie Tränen der Ergriffenheit in der Erfahrung eines so großen Geheimnisses vergossen und welche unsagbare Stunden „hochzeitlicher“ Freude haben sie vor dem Altarssakrament verbracht! Es helfe uns vor allem die heilige Jungfrau Maria, die mit ihrer ganzen Existenz die Logik der Eucharistie verkörpert hat. „Die Kirche, die auf Maria wie auf ihr Urbild blickt, ist berufen, sie auch in ihrer Beziehung zu diesem heiligsten Mysterium nachzuahmen“.²⁶ Das eucharistische Brot, das wir empfangen, ist das makellose Fleisch des Sohnes: „*Ave verum Corpus natum de Maria Virgine*“. In diesem Gnadenjahr möge die Kirche mit der Hilfe Marias neuen Elan für ihre Mission erhalten und in der Eucharistie immer mehr die Quelle und den Höhepunkt ihres ganzen Lebens erkennen.

Allen erteile ich als Unterpfand der Gnade und der Freude meinen Segen.

Aus dem Vatikan, am 7. Oktober, dem Gedenktag Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz, im Jahr 2004, dem sechszwanzigsten meines Pontifikats.

IOANNES PAULUS PP. II

²⁶ Johannes Paul II., Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* (17. April 2003), 53: *AAS* 95 (2003), 469.

Anhang

Das Jahr der Eucharistie

Empfehlungen und Vorschläge

Inhalt

Einführung	29
1. Grundlagen	30
Der Glaube an die Eucharistie.....	31
Die Eucharistiefeier und die Verehrung der Eucharistie außerhalb der Messe	32
Eine eucharistische Spiritualität.....	33
Maria: Ikone der „eucharistischen“ Kirche.....	34
Die Heiligen: Zeugen eucharistischen Lebens.....	35
2. Liturgische Feiern	37
Der Sonntag	37
Die Osternacht und die Osterkommunion.....	39
Der Gründonnerstag	39
Das Hochfest des Leibes und Blutes Christi (Fronleichnam).....	40
Eucharistiefeier und Stundengebet.....	41
Die eucharistische Anbetung.....	41
Prozessionen mit dem Allerheiligsten	44
Eucharistische Kongresse.....	44
3. Grundlinien eucharistischer Spiritualität	45
Hören des Wortes	45
Umkehr	46
Gedächtnis	48
Opfer	49
Danksagung	50
Gegenwart Christi	51
Gemeinschaft und Nächstenliebe.....	53
Stille.....	55
Anbetung	56
Freude	57
Sendung	58

4. Initiativen und pastorale Aufgaben	60
Bischofskonferenzen	60
Diözesen	62
Pfarrgemeinden	63
Heiligtümer.....	64
Klöster, Ordensgemeinschaften und -institute.....	65
Seminare und Ausbildungshäuser.....	66
Vereinigungen, Bewegungen, Bruderschaften	67
5. Kulturelle Aspekte	68
Historische Forschung.....	68
Gebäude, Denkmäler, Bibliotheken	69
Kunst, sakrale Musik, Literatur.....	69
Schluss	71
Dokumente und Abkürzungen	73

Einführung

Nur ein Jahr nach Abschluss des Jahres des Rosenkranzes folgt eine neue Initiative des Heiligen Vaters: Das *Jahr der Eucharistie* (Oktober 2004–Oktober 2005). Beide Initiativen bilden eine Einheit. Sie entsprechen dem Pastoralplan, den der Papst der ganzen Kirche im Apostolischen Schreiben *Novo Millennio ineunte* vorgelegt hat, wo er auf der Linie des Zweiten Vatikanischen Konzils und des Großen Jubiläums (vgl. *Mane nobiscum Domine*, Kap. I) die Betrachtung des Angesichts Christi in die Mitte des pastoralen Einsatzes stellte.

Rosarium Virginis Mariae war eine Einladung des Papstes, Christus mit den Augen und mit dem Herzen Marias zu betrachten. Darauf folgte die Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia*, die zur „Quelle“ und zum „Höhepunkt“ des ganzen christlichen Lebens führte und dazu einlud, die Eucharistie mit erneuertem Eifer zu feiern und anzubeten. Neben dieser Enzyklika rief die Instruktion *Redemptionis Sacramentum* ins Bewusstsein, dass alle die Pflicht haben, sich um eine würdige Feier eines solch großen Geheimnisses zu bemühen.

Das Apostolische Schreiben *Mane nobiscum Domine* (7. Oktober 2004) führt nun in das *Jahr der Eucharistie* ein und gibt ihm seine Ausrichtung. Dies bietet eine wichtige pastorale Gelegenheit, die ganze Christenheit anzuspornen, dieses wunderbare Opfer und Sakrament zum Herzen ihres Lebens zu machen.

Die Gestaltung dieses Jahres hat der Heilige Vater der Initiative der Ortskirchen überlassen. Gleichzeitig bat er die Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, „Empfehlungen und Vorschläge“ anzubieten (vgl. *Mane nobiscum Domine*, 29). Sie sollen den Hirten sowie auch allen in der Pastoral Tätigen helfen, ihren Beitrag zu leisten.

Es handelt sich hier daher um eine Handreichung. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern möchte vielmehr in wesentlichen Zügen einige praktische Empfehlungen geben. Teilweise werden Bereiche und Themen, die nicht vergessen werden sollen, auch nur ganz kurz erwähnt. Das Kapitel Grundlinien „eucharistischer Spiritualität“ will Initiativen im Bereich der Weiterbildung und Katechese anregen. Es ist nämlich von entscheidender Bedeutung, dass die Eucharistie nicht nur in ihrer liturgischen Dimension, sondern

auch als Lebensprojekt verstanden wird, als Grundlage einer wahrhaft „eucharistischen Spiritualität“.

Mit einem Dank an den Heiligen Vater für dieses neue „Geschenk“ vertrauen wir das Gelingen dieses Jahres der Fürsprache der Gottesmutter an. In der Schule dieser „eucharistischen Frau“ möge erneut das „Staunen“ vor dem Geheimnis des Leibes und Blutes Christi erwachen, aus dem die Kirche mit wachsendem Eifer leben soll.

1. Grundlagen

1. Mit dem Jahr der Eucharistie eröffnet sich für die Kirche ein Horizont, der auf den verschiedenen Ebenen des christlichen Lebens ein weit gefächertes Engagement erfordert und zugleich begünstigt. Die Eucharistie ist nämlich nicht einfach nur ein „Thema“ unter vielen anderen, sondern das Herz des christlichen Lebens. „Als Werk Christi und des hierarchisch gegliederten Volkes Gottes ist die Feier der Heiligen Messe für die Welt- und Ortskirche wie auch für jeden einzelnen Gläubigen Mitte des ganzen christlichen Lebens. In ihr findet das Wirken Gottes seinen Höhepunkt, durch das er in Christus die Welt heiligt, aber auch der Kult, den die Menschen dem Vater erweisen, indem sie ihn durch Christus, seinen Sohn, im Heiligen Geist verherrlichen. In der Eucharistiefeier werden zudem die Mysterien der Erlösung im Jahresablauf so begangen, dass sie in je bestimmter Weise gegenwärtig sind. Alle anderen gottesdienstlichen Feiern und alle Werke christlichen Lebens stehen mit der Messe in Zusammenhang: sie gehen aus ihr hervor und führen zu ihr hin“ (*Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch = AERM*, 16).

Deswegen prägt und bestimmt der eucharistische Akzent dieses besonderen Jahres alle grundlegenden Vollzüge kirchlichen Lebens, sowohl in seiner Gesamtheit als auch in den einzelnen Gliedern. Der Papst selbst unterstreicht diese Sichtweise, wenn er diese Initiative in den Zusammenhang eines Pastoralplanes stellt, der der Kirche in den Jahren der Vorbereitung auf das Große Jubiläum in christologisch-trinitarischen Leitworten vorgelegt wurde und, ausgehend vom Apostolischen Schreiben *Novo Millennio ineunte*, auch die Jahren danach „kennzeichnete“. „Das *Jahr der Eucharistie* erscheint also vor einem Hintergrund, der von Jahr zu Jahr Bereicherung erfahren hat, wobei er jedoch thematisch immer gut auf Christus und die Betrachtung

seines Antlitzes bezogen blieb. In einem gewissen Sinn bietet sich das Eucharistische Jahr als eine Synthese an, als eine Art *Höhepunkt des beschrifteten Weges*“ (*Mane nobiscum Domine*, 10).

Auf dieser Grundlage soll die Planung von Initiativen in diesem Jahr auf die einzelnen Bereiche abgestimmt werden und Impulse unterschiedlicher Art setzen. Dieses Kapitel soll kurz zusammengefasst einige theologisch-pastorale Perspektiven anbieten, die gewissermaßen den Rahmen für die folgenden Vorschläge bilden.

Der Glaube an die Eucharistie

2. Als „Geheimnis der Glaubens“ (vgl. *Ecclesia de Eucharistia*, Kap. I) wird die Eucharistie im Licht der biblischen Offenbarung und der kirchlichen Tradition verstanden. Gleichzeitig kann die Eucharistie nur aus diesem Bezug heraus zu einem „Geheimnis des Lichtes“ (vgl. *Mane nobiscum Domine*, Kap. II) werden. So lässt uns die Eucharistie gewissermaßen den „Glaubensweg“ nachgehen, den im Evangelium die beiden „Emmausjünger“ beschreiten, die der Heilige Vater als „Ikone“ für das Jahr der Eucharistie gewählt hat. Die Eucharistie ist deshalb ein Geheimnis des Lichtes, weil sie einerseits das Licht des Wortes Gottes voraussetzt und beinhaltet und andererseits das „Brotbrechen“ selbst Licht auf das Geheimnis des dreifaltigen Gottes wirft: Gerade im Paschageschehen des Todes und der Auferstehung Christi und folglich auch in seinem eucharistischen „Gedächtnis“ offenbart sich Gott im höchsten Maß als Gott der Liebe.

Das Jahr der Eucharistie bietet daher eine außerordentliche Gelegenheit zu einer intensiven *Katechese* über die Eucharistie, wie sie der *Glaube* der Kirche bekennt. Diese Katechese umfasst folgende Bereiche:

- die Heilige Schrift, angefangen von den Texten des Alten Testaments, die als „Vorbereitung“ des Geheimnisses angesehen werden können, bis hin zu den Texten des Neuen Testaments, die sowohl die Einsetzung der Eucharistie als auch ihre verschiedenen Dimensionen betreffen (vgl. zum Beispiel die Texte im Lektionar für die Votivmessen „Von der Heiligen Eucharistie“);

- die Tradition: die Kirchenväter und die weitere theologisch-lehramtliche Entwicklung unter besonderer Berücksichtigung des Konzils von Trient, des Zweiten Vatikanischen Konzils und der jüngsten lehramtlichen Dokumente. Die Katechese in den Ortskirchen wird dafür im *Katechismus der Katholischen Kirche* einen maßgebenden und hilfreichen Bezugspunkt finden;
- die Mystagogie, d. h. die vertiefende Einführung in das gefeierte Geheimnis durch die Erklärung der Riten und Gebete des *Messordinariums* und der *Kommunionsspendung und Eucharistieverehrung außerhalb der Messe*;
- die Reichtümer der Geschichte der Spiritualität; besonders ist hier aufzuzeigen, wie der Glaube und die Feier der Eucharistie im Leben der Heiligen zum Ausdruck kam (vgl. *Ecclesia de Eucharistia*, 62);
- die sakrale Kunst als Zeugnis für den Glauben an das Geheimnis der Eucharistie.

Die Eucharistiefeier und die Verehrung der Eucharistie außerhalb der Messe

3. Christus hat die Eucharistie eingesetzt. Von ihm hat die Kirche sie empfangen. Doch sie wird in einer von der Kirche festgelegten Art und Weise gefeiert (vgl. *AERM* und *Einführung des Messlektionars*). Die Verehrung der Eucharistie außerhalb der Messe ist eng mit der Eucharistiefeier verbunden und auf sie hingeordnet.

„Eine konkrete Aufgabe dieses *Jahrs der Eucharistie* könnte in jeder Pfarrgemeinde das gründliche Studium der *Allgemeinen Einführung in das Römische Messbuch* sein. Der bevorzugte Weg, um in das Geheimnis des unter den heiligen ‚Zeichen‘ verwirklichten Heils eingeführt zu werden, besteht darin, den Ablauf des liturgischen Jahres treu mitzuverfolgen“ (*Mane nobiscum Domine*, 17).

Für die in der Pastoral Tätigen werden im Folgenden einige Bereiche aufgeführt, in denen alle eingeladen sind, eingehend darüber nachzudenken, wie eine würdige Feier und eine eifrige Anbetung des eucharistischen Geheimnisses erreicht werden kann. Neben den oben im Text schon erwähnten Dokumenten kann auch die jüngste Instruktion *Redemptionis Sacramentum* eine Hilfe bei dieser Erforschung sein.

- Orte der Feier: Kirche, Altar, Ambo, Sedilien ...;

- die Gottesdienstgemeinde: Bedeutung und Umsetzung der „vollen, bewussten und tätigen“ Teilnahme (vgl. SC 14);
- die verschiedenen Rollen: der Priester, der *in persona Christi* wirkt, die Diakone, die anderen Dienste und Beiträge;
- die Dynamik der Feier: vom Brot des Wortes zum Brot der Eucharistie (vgl. *Ordo Lectionum Missae*, 10);
- die Zeiten der Eucharistiefeier: Sonntag, Wochentage, Kirchenjahr;
- die Beziehung der Eucharistie mit den verschiedenen anderen Sakramenten, Sakramentalien, Begräbnissen ...;
- die innere und äußere Teilnahme: ganz besonders die Einhaltung der Zeiten der Stille;
- der Gesang und die Musik;
- die Beachtung der liturgischen Vorschriften;
- die Krankenkommunion und die Wegzehrung für Sterbende (vgl. *Kommunionsspendung und Eucharistieverehrung*);
- die Anbetung des Allerheiligsten, das persönliche Gebet;
- die Prozessionen mit dem Allerheiligsten.

Eine Analyse dieser Punkte wäre gerade im Jahr der Eucharistie überaus wünschenswert. Sicherlich ist es im pastoralen Leben der einzelnen Gemeinden nicht leicht, alle hohen Ziele zu erreichen, aber sie sollen wenigstens angestrebt werden. „Wenn die Frucht dieses Jahres auch nur in der Verlebendigung der *Feier der Sonntagsmesse* und in der Förderung der *eucharistischen Anbetung außerhalb der Heiligen Messe* in allen christlichen Gemeinschaften bestünde, hätte dieses Gnadenjahr ein bedeutsames Ergebnis erreicht. Es ist gut, nach hohen Zielen zu streben und sich nicht mit dem Mittelmaß zufrieden zu geben, da wir immer auf Gottes Hilfe zählen können“ (*Mane nobiscum Domine*, 29).

Die eucharistische Spiritualität

4. Im Apostolischen Schreiben *Spiritus et Sponsa* anlässlich des 40. Jahrestages der Konstitution über die Heilige Liturgie hat sich der Papst gewünscht, dass sich in der Kirche eine „liturgische Spiritualität“ entwickelt. Hier kommt eine Sicht der Liturgie in den Blick, die unsere Existenz nährt und ihr Richtung gibt, so dass das Leben des

Gläubigen zum „Gottesdienst“ wird (vgl. *Röm* 12,1). Ohne die Pflege der „liturgischen Spiritualität“ wird die Liturgie leicht zu einem reinen „Ritual“, und die Gnade, die aus dieser Feier hervorgeht, bleibt ohne Frucht.

Das gilt in besonderer Weise für die Eucharistie: „Die Kirche lebt von der Eucharistie.“ Die Eucharistiefeier führt tatsächlich dazu hin, in Christus, in der Kirche und aus der Kraft des Heiligen Geistes zu leben. Deswegen ist es wichtig, von der Feier der Eucharistie zur *gelebten* Eucharistie zu gelangen: vom geglaubten Geheimnis zum erneuerten Leben. Darum enthält diese Handreichung auch ein Kapitel über die Grundlinien eucharistischer Spiritualität. Als Grundlage sind folgende Punkte von besonderer Bedeutung:

- Die Eucharistie ist *culmen et fons*, Höhepunkt und Quelle des geistlichen Lebens an sich, unabhängig von den verschiedenen Wegen der Spiritualität.
- Der regelmäßige Empfang der Eucharistie bestärkt die Übereinstimmung mit der eigenen Berufungsgnade und dem entsprechenden Lebensstand (geweihte Amtsträger, Eheleute und Eltern, gottgeweihte Personen ...) und wirft Licht auf die verschiedenen Lebensumstände (Freude und Schmerz, Probleme und Vorhaben, Krankheiten und Prüfungen ...).
- Die Nächstenliebe, die Einheit und die brüderliche Liebe sind Frucht der Eucharistie und machen die Einheit mit Christus im Sakrament sichtbar. Im Stand der Gnade die Nächstenliebe zu leben ist zugleich Bedingung dafür, in Fülle die Eucharistie feiern zu können: Sie ist die „Quelle“ aber auch die „Epiphanie“ der Gemeinschaft (vgl. *Mane nobiscum Domine*, Kap. III).
- Die Gegenwart Christi in und unter uns lässt uns im Alltag Zeugnis ablegen und fördert den Aufbau der irdischen Gesellschaft: Die Eucharistie ist Prinzip und Plan der Mission (vgl. *Mane nobiscum Domine*, Kap. IV).

Maria: Ikone der „eucharistischen“ Kirche

5. „Wenn wir die innige Beziehung, welche die Kirche mit der Eucharistie verbindet, in ihrem ganzen Reichtum wiederentdecken wollen, dürfen wir Maria nicht vergessen, die Mutter und Urbild der Kirche ist.“ Das schreibt Johannes Paul II. im VI. Kapitel der Enzyklika

Ecclesia de Eucharistia und betont die tiefe Beziehung, die zwischen Maria und der Eucharistie besteht und damit auch zwischen Maria und der Kirche, die vom Sakrament des Altares lebt. Die Begegnung mit dem Gott-mit-uns-und-für-uns schließt auch die Jungfrau Maria ein.

Das Jahr der Eucharistie ist eine passende Gelegenheit, diesen Aspekt des Geheimnisses zu betrachten. Um den Sinn der Eucharistiefeier vertieft zu leben, so dass diese Spuren in unserem Leben hinterlässt, gibt es nichts Besseres, als sich von Maria, der „eucharistischen Frau“, „erziehen“ zu lassen.

In diesem Zusammenhang ist zu beachten, was der Papst in *Rosarium Virginis Mariae* (Nr. 15) zum Thema „Umgestaltung in Christus mit Maria“ gesagt hat: Sie „versetzt uns ganz natürlich in das Leben Christi und erlaubt uns gleichsam, seine Empfindungen nachzuvollziehen“. Außerdem schreibt der Papst in *Ecclesia de Eucharistia*, dass uns in der Eucharistiefeier beim Gedächtnis des Todes Christi in gewisser Weise auch Maria geschenkt wird, die der Gekreuzigte der Person des Johannes anvertraut (*Siehe deine Mutter: Joh 19,27*): „In der Eucharistie das Gedächtnis des Todes Christi zu leben schließt auch ein, immer wieder dieses Geschenk zu empfangen. Das bedeutet, diejenige, die uns jedes Mal als Mutter gegeben wird, nach dem Beispiel des Johannes zu uns zu nehmen. Es bedeutet zur gleichen Zeit, dass wir uns dem Anspruch stellen, Christus gleichförmig zu werden, uns daher in die Schule der Mutter zu begeben und uns von ihr begleiten zu lassen. Maria ist mit der Kirche und als Mutter der Kirche in jeder unserer Eucharistiefeiern präsent“ (*Ecclesia de Eucharistia*, 57).

Alle diese Themen sind es wert, in diesem Jahr besonders betrachtet zu werden (vgl. *Mane nobiscum Domine*, 31).

Über die Feier der Eucharistie in Gemeinschaft mit Maria und die Fortsetzung der Verehrung Gottes, die in ihr beispielhaft aufleuchtet, beachte man die *Collectio Missarum de Beata Maria Virgine, Praenotanda*, 12–18.

Die Heiligen: Zeugen eucharistischen Lebens

6. Im Apostolischen Schreiben *Novo Millennio ineunte* (Nr. 30) lädt der Papst dazu ein, den ganzen pastoralen Weg der Kirche aus der

Perspektive der „Heiligkeit“ zu betrachten. Das gilt in besonderer Weise für ein Jahr, das ganz auf die eucharistische Spiritualität gegründet ist. Die Eucharistie heiligt uns, und so kann es keine Heiligkeit geben, die nicht auf einem eucharistischen Leben gründet: „So wird jeder, der mich isst, durch mich leben“ (*Joh 6,57*).

Diese Wahrheit wird vom „sensus fidei“ des ganzen Volkes Gottes bezeugt. Aber besonders leuchtet das Paschamysterium Christi im Zeugnis der Heiligen auf. In seiner Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* schreibt Papst Johannes Paul II.: „Begeben wir uns, meine lieben Brüder und Schwestern, *in die Schule der Heiligen*, der großen Verkünder der wahren eucharistischen Frömmigkeit. In ihnen erlangt die Theologie der Eucharistie den vollen Glanz des Erlebten, sie ‚steckt uns an‘ und sie ‚erwärmt‘ uns sozusagen“ (Nr. 62). Das gilt für alle Heiligen.

Einige von ihnen haben diese Dimension mit besonderer Tiefe und besonderen Charismen gelebt und ihre Brüder und Schwestern mit ihrer Liebe zur Eucharistie angesteckt (vgl. *Mane nobiscum Domine*, 31). Es gibt unzählige Beispiele: Vom Heiligen Ignatius von Antiochien zum Heiligen Ambrosius, vom Heiligen Bernhard zum Heiligen Thomas von Aquin, vom Heiligen Paschalis Baylon zum Heiligen Alfons Maria von Liguori, von der Heiligen Katherina von Siena zur Heiligen Theresa von Avila, vom Heiligen Pierre-Julien Eymard zum Heiligen Pater Pio von Pietrelcina, bis hin zu den Märtyrern der Eucharistie der Antike und der Moderne vom Heiligen Tarzisius und dem Heiligen Nikolaus Pieck und Gefährten zum Heiligen Pedro Maldonado.

Das Jahr der Eucharistie bietet eine Gelegenheit, diese Zeugen wieder zu entdecken, sowohl jene die in der ganzen Kirche bekannt sind, als auch jene, die in den Ortskirchen besonders verehrt werden. Es ist wünschenswert, dass sich auch die Theologie für sie interessiert, da das Leben der Heiligen ein bedeutender „locus theologicus“ ist: in den Heiligen „spricht Gott zu uns“ (vgl. *Lumen Gentium*, 50) und ihre von der Kirche anerkannte geistliche Erfahrung (vgl. *Dei Verbum*, 8) wirft Licht auf das Geheimnis. Wenn wir in ihrem Licht und auf ihren Spuren voranschreiten, werden wir leichter erreichen, dass dieses Jahr der Gnade reiche Frucht bringt.

2. Liturgische Feiern

7. Die Eucharistie ist Herzstück der sakramentalen Heilsordnung und Höhepunkt der christlichen Initiation. So wirft sie Licht auf alle anderen Sakramente, die auf sie hingebunden sind. Auch das Rituale sieht vor oder legt sogar fest, dass die Sakramente – mit Ausnahme der Buße – in die Eucharistiefeier eingegliedert werden können oder sollen (vgl. *Praenotanda* der verschiedenen *Ordines*; *Redemptionis Sacramentum*, 75–76).

Ebenfalls kann das Stundengebet in die Eucharistiefeier eingebunden werden (vgl. *AES*, 93–97).

Auch die Sakramentalien, wie die Abtweihe, die Ordensprofess, die Jungfrauenweihe, die Verleihung von Diensten durch rechtmäßige Beauftragung oder als außerordentliche Dienste und die Begräbnisfeier finden normalerweise innerhalb einer Messe statt. Ebenso wird die Kirch- und Altarweihe innerhalb einer Messe vollzogen.

In gleicher Weise können andere Segnungen während der Messe vorgenommen werden (vgl. *Ordo coronandi imaginem B. M. Virginis*; *De Benedictionibus*, 28).

Wenn es auch Segnungen, Gebete und Andachten gibt, die nicht in der Messe vollzogen werden (vgl. *De Benedictionibus*, 28; *Kommunionsspendung und Eucharistieverehrung*, 83; *Redemptionis Sacramentum*, 75–79; *Direktorium über die Volksfrömmigkeit*, 13, 204), bleibt dennoch kein christliches Gebet ohne Bezug zur Eucharistie; sie ist das höchste Gebet der Kirche und daher für alle Christen unverzichtbar. Die vielfältigen Weisen des persönlichen Gebetes sowie die verschiedenen Ausdrucksformen der Volksfrömmigkeit finden ihren eigentlichen Sinn darin, auf die Feier der Eucharistie vorzubereiten oder deren Wirkung in den Alltag hineinzutragen.

Als Beispiele wird hier an einige Tage, Zeiten und Arten des Gebets erinnert, die einen Bezug zur Eucharistie haben.

Der Sonntag

8. Der Sonntag ist „Ur-Feiertag“, „Fundament und Kern des ganzen liturgischen Jahres“ (*SC*, 106). „Der Sonntag in der Vollständigkeit seiner Bedeutungen und Implikationen ist in gewissem Maße eine

Zusammenfassung des christlichen Lebens und Voraussetzung, es richtig zu leben.“ (*Dies Domini*, 81).

Der Sonntag ist der Tag des auferstandenen Christus. Daher ist mit ihm das Gedächtnis an das verbunden, was die Grundlage des christlichen Glaubens selbst ist (vgl. 1 *Kor* 15,14–19). „Wenn der Sonntag der Auferstehungstag ist, so ist er nicht nur das Gedächtnis eines Ereignisses der Vergangenheit: Er ist die Feier der lebendigen Gegenwart des Auferstandenen inmitten der Seinen. Damit diese Gegenwart auf angemessene Weise verkündet und gelebt wird, genügt es nicht, dass die Jünger Christi einzeln beten und im Stillen, im Innersten ihres Herzens des Todes und der Auferstehung Christi gedenken. (...) Es ist daher wichtig, dass sie sich versammeln, um die Identität der Kirche als *ekklesia*, als vom auferstandenen Herrn zusammengerufene Versammlung, vollgültig zum Ausdruck zu bringen“ (*Dies Domini*, 31). Die Eucharistiefeier ist das eigentliche Herz des Sonntags.

Die Verbindung zwischen der Erscheinung des Auferstandenen und der Eucharistie wird in der Erzählung von den Emmausjüngern besonders deutlich (vgl. *Lk* 24,13–35): Von Christus selbst geführt, treten sie schließlich durch das Hören seines Wortes und den Empfang des „gebrochenen Brotes“ tief in sein Geheimnis ein (vgl. *Mane nobiscum Domine*). Die von Christus vollzogenen Gesten: „Er nahm das Brot, sprach den Lobpreis, brach es und gab es ihnen“ (*Lk* 24,30), sind die gleichen, die er während des Letzten Abendmahles vollzog und weiterhin durch den Priester in unserer Eucharistiefeier vollzieht.

Der besondere Charakter der Sonntagsmesse und die Wichtigkeit, die sie für das christliche Leben hat, erfordern eine besonders sorgfältige Vorbereitung, damit sie als *Epiphanie der Kirche* erfahren werden kann (vgl. *Dies Domini*, 34–36; *Ecclesia de Eucharistia*, 41; *Novo Millennio ineunte*, 36) und zu einer freudenvollen und wohlklingenden, einer einbindenden und aktiven Feier wird (vgl. *Dies Domini*, 50–51).

Daher sollte es eine der ersten Aufgaben in diesem Jahr sein, die Feier der Sonntagsmesse an allen Orten zu beleben. Wenn auch nur das umgesetzt würde, zusammen mit einer vermehrten eucharistischen Anbetung außerhalb der Messe, hätte das Jahr der Eucharistie schon ein gutes Ergebnis erzielt (vgl. *Mane nobiscum Domine*, 23 und 29).

Die Osternacht und die Osterkommunion

9. Die Osternacht ist das Herz des Kirchenjahres. In ihr ist die Feier der Eucharistie „der Höhepunkt, weil sie im Vollsinn das Ostersakrament ist, das heißt, Gedächtnis des Kreuzesopfers und Gegenwart des auferstandenen Christus, Vollendung der christlichen Initiation und Vorschau auf das ewige Osterfest“ (*Rundschreiben über die Feier von Ostern*, 90).

Die Osternacht soll ohne Eile gefeiert werden. Vielmehr ist darauf zu achten, dass alle Riten und Worte ihre volle Ausdruckskraft erhalten. Das gilt besonders für die Osterkommunion, den Moment der vollen Teilnahme an dem Geheimnis, das in dieser Nacht gefeiert wird. Die Ortsordinarien sollen in Übereinstimmung mit den bestehenden liturgischen Normen und unter Berücksichtigung der entsprechenden Umstände (vgl. *Redemptionis Sacramentum*, 100–107) dafür sorgen, dass die Fülle der Zeichenhaftigkeit im eucharistischen Gastmahl durch den Empfang der Osterkommunion unter den Gestalten von Brot und Wein zum Ausdruck kommt (vgl. *Rundschreiben über die Feier von Ostern*, 91 und 92).

Die Osteroktav und die Sonntagsmessen in der Osterzeit sind für die Neugetauften von besonderer Bedeutung (vgl. *Ordo initiationis christianae adutorum*, 37–40 und 235–239). Es ist außerdem Brauch, dass die Kinder an diesen Sonntagen ihre Erstkommunion feiern (vgl. *Rundschreiben über die Feier von Ostern*, 103). Darüber hinaus wird empfohlen, den Kranken besonders in der Osteroktav die Kommunion zu bringen (vgl. *Rundschreiben über die Feier von Ostern*, 104).

Während der Osterzeit sollen die Hirten an das Kirchengebot erinnern, die Kommunion zu empfangen (vgl. *CIC*, can. 920). Dabei soll beachtet werden, dass dieses Gebot nicht als Minimalforderung angesehen werden darf, sondern als festes und unverzichtbares Fundament der Teilnahme an der Eucharistie, die das ganze Leben prägen und sich wenigstens in der regelmäßigen Sonntagsmesse zeigen soll.

Der Gründonnerstag

10. Der Wert der Chrisammesse ist bekannt. Sie wird traditionell am Gründonnerstag gefeiert. Aus pastoralen Gründen kann sie auch auf

einen anderen Tag vorverlegt werden, jedoch immer kurz vor Ostern (vgl. *Caeremoniale Episcoporum*, 275). Außer den Priestern, die aus den verschiedenen Orten der Diözese zur Konzelebration mit dem Bischof gerufen werden, sollen auch die Laien nachdrücklich zur Teilnahme an dieser Messe eingeladen werden und in ihr das Sakrament der Eucharistie empfangen (vgl. *Rundschreiben über die Feier von Ostern*, 35).

Um besonders die Priester an das eucharistische Geheimnis des Gründonnerstags zu erinnern, hat Papst Johannes Paul II. vom Beginn seines Pontifikates an einen *Brief an die Priester* geschickt (im Jahr 2003 die Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia*).

Die besondere Bedeutung dieses Tages (vgl. *Caeremoniale Episcoporum*, 97) zeigt sich in den Geheimnissen, derer in der „Abendmahlsmesse“ gedacht wird: Die Einsetzung der Eucharistie, die Einsetzung des Priestertums und das Gebot des Herrn über die Nächstenliebe.

Die entsprechenden liturgischen und pastoralen Anweisungen für die Feier der Abendmahlsmesse des Gründonnerstags, die eucharistische Prozession nach deren Abschluss und die Anbetung des Allerheiligsten sind im *Rundschreiben über die Feier von Ostern und ihre Vorbereitung* (Nr. 44–57) und im *Direktorium über die Volksfrömmigkeit und die Liturgie* (Nr. 141) zu finden.

Das Hochfest des Leibes und Blutes Christi (Fronleichnam)

11. „Die Feier, die von Papst Urban IV. im Jahre 1264 auf die ganze lateinische Kirche ausgedehnt wurde, war einerseits eine Antwort des Glauben und des Kultes auf häretische Lehren über das Geheimnis der realen Präsenz Christi in der Eucharistie, andererseits war es die Krönung einer glühenden Verehrung für das erhabene Altarsakrament“ (*Direktorium über die Volksfrömmigkeit und die Liturgie*, 160).

Das Hochfest des Leibes und Blutes Christi (Fronleichnamsfest) hat im Volk Gottes neue Formen der eucharistischen Frömmigkeit inspiriert, die bis in unsere Tage erhalten sind (vgl. *Direktorium über die Volksfrömmigkeit und die Liturgie*, 160–163). Darunter ist die Fronleichnamsprozession zu nennen, die die Urform der eucharistischen Prozession ist: Fortsetzung der Eucharistiefeier in einer Art und Weise, in der „das christliche Volk öffentlich seinen Glauben und

seine Verehrung gegenüber diesem Sakrament“ (*Kommunionsspendung und Eucharistieverehrung*, 101; vgl. *CIC*, can. 944) bekundet. „Das *Hochfest des Leibes und Blutes Christi* mit seiner traditionellen Prozession soll in diesem Jahr mit besonderer Inbrunst begangen werden. Der Glaube an Gott, der in seiner Menschwerdung zum Gefährten auf unserer Reise wurde, soll überall verkündet werden, besonders auf unseren Straßen und in unseren Häusern als Ausdruck unserer dankbaren Liebe und als Quelle unerschöpflichen Segens“ (*Mane nobiscum Domine*, 18).

Einen deutlichen eucharistischen Akzent kann gegebenenfalls auch die Feier des Hochfestes des Heiligsten Herzens Jesu annehmen.

Eucharistiefeier und Stundengebet

12. „Lob und Danksagungen, das Gedächtnis der Heilsmysterien, Fürbittgebet und Vorschau auf die himmlische Herrlichkeit, wie sie in der Feier der Eucharistie als der ‚Mitte und dem Höhepunkt des ganzen Lebens einer christlichen Gemeinde‘ enthalten sind, werden in der Feier des Stundengebetes auf die verschiedenen Tagesstunden ausgeweitet.

Andererseits führt die Feier des Stundengebetes zur Feier der Eucharistie hin. Es weckt und fördert Glaube, Hoffnung, Liebe, Frömmigkeit und Opfergesinnung, also die notwendigen Voraussetzungen für eine fruchtbare Feier der Eucharistie“ (*AES*, 12).

In der gemeinsamen Feier, kann man, wenn die Umstände es erlauben, die Messe gemäß den bestehenden Regeln und Normen (vgl. *AES*, 93–97) mit einem Teil des Stundengebetes – Laudes, kleine Stunden, Vesper – verbinden.

Die eucharistische Anbetung

13. Die Aufbewahrung des Leibes Christi für die Krankenkommunion führte die Gläubigen zu dem lobenswerten Brauch, sich im Gebet zu versammeln, um den im Sakrament wirklich gegenwärtigen und im Tabernakel aufbewahrten Christus anzubeten. Die Kirche empfiehlt den Hirten und Gläubigen die Anbetung des Allerheiligsten, da in ihr auf eindrucksvolle Weise die Verbindung zwischen der Feier des Opfers des Herrn und seiner ständigen Gegenwart in der konsekrierten Hostie zum Ausdruck kommt (vgl. *Kommunionssp-*

dung und Eucharistieverehrung, 79–100; Ecclesia de Eucharistia, 25; Mysterium fidei; Redemptionis Sacramentum, 129–141).

Die Anbetung des Herrn Jesus, lebendig und wahrhaft gegenwärtig im heiligen Sakrament, lässt die Einheit mit ihm wachsen: Sie bereitet eine fruchtbare Feier der Eucharistie vor und erhält die von ihr bewirkten Haltungen.

Die Anbetung kann gemäß der Tradition der Kirche verschiedene Formen annehmen:

- der schlichte Besuch des Allerheiligsten im Tabernakel als eine kurze Begegnung mit Christus, motiviert vom Glauben an seine Gegenwart und bestimmt von stillem Gebet;
- die Anbetung des nach den liturgischen Vorschriften in der Monstranz oder im Ziborium ausgesetzten Allerheiligsten in langer oder kurzer Form;
- die so genannte „Ewige Anbetung“ und die „Vierzigstündige Anbetung“ oder andere Anbetungsformen, die eine ganze Ordensgemeinschaft, eucharistische Vereinigung oder Pfarrgemeinde betreffen; sie sind Gelegenheiten zahlreicher Ausdrucksformen eucharistischer Frömmigkeit. (vgl. *Direktorium über die Volksfrömmigkeit und die Liturgie, 165*).

14. Anbetung und Heilige Schrift: „Die Anbetung ist so zu gestalten, dass die Gläubigen mit Gebeten, Gesängen und Anhören der Lesungen ihre volle Aufmerksamkeit auf Christus, den Herrn, richten können. Zur Anregung persönlichen Betens können Texte aus der Heiligen Schrift verlesen werden; dann kann eine Homilie oder kurze Ansprache folgen, die sich auf das eucharistische Geheimnis bezieht. Auch ist es sinnvoll, wenn die Gläubigen durch Gesang auf das Wort Gottes antworten. Zu geeigneter Zeit sollte Stille eintreten“ (*Kommunionsspendung und Eucharistieverehrung, 95*).

15. Anbetung und Stundengebet: „Wenn das heilige Sakrament über längere Zeit auf dem Altar ausgesetzt ist, kann auch das Stundengebet davor verrichtet werden, vor allem die wichtigsten Horen. Im Stundengebet nämlich finden Lob und Danksagung, die Gott in der Eucharistiefeier dargebracht werden, ihre Fortsetzung durch den ganzen Tag und die Bitten der Kirche werden an Christus und durch ihn

an den Vater im Namen der ganzen Welt gerichtet“ (*Kommunionsspendung und Eucharistieverehrung*, 96).

16. Anbetung und Rosenkranz: Das Apostolische Schreiben *Rosarium Virginis Mariae* hat erneut dazu beigetragen, im Rosenkranz mehr als nur ein einfaches marianisches Gebet zu sehen. Es lädt dazu ein, den bedeutenden christologischen Aspekt dieser Gebetsform zu erkennen: Die Geheimnisse Christi mit den Augen und dem Herzen Marias zu betrachten, in Gemeinschaft mit ihr und nach ihrem Beispiel.

Obwohl während der Aussetzung des Allerheiligsten keine anderen frommen Andachten zu Ehren der Jungfrau Maria oder der Heiligen verrichtet werden dürfen (vgl. *Direktorium über die Volksfrömmigkeit und die Liturgie*, 165), ist es verständlich, warum das Lehramt den Rosenkranz nicht ausschließt: Das liegt gerade an seiner christologischen Prägung, die hervorgehoben und weiter entwickelt wird. Gerade im Hinblick auf das Jahr der Eucharistie schreibt der Papst: „Selbst der Rosenkranz – verstanden in seiner tiefen biblischen und christozentrischen Bedeutung, die ich im Apostolischen Schreiben *Rosarium Virginis Mariae* ans Herz gelegt habe – kann ein Weg sein, der für die eucharistische Betrachtung besonders geeignet ist, wird sie doch in Gemeinschaft mit Maria und in der Schule Mariens vollzogen“ (*Mane nobiscum Domine*, 18; vgl. *Redemptionis Sacramentum*, 137; *Direktorium über die Volksfrömmigkeit und die Liturgie*, 165). Deshalb sollen die Elemente, die im dritten Kapitel von *Rosarium Virginis Mariae* dargelegt werden, in der pastoralen Praxis wieder entdeckt und gefördert werden. Das Hören eines biblischen Textes, die meditative Stille, die Nennung des Geheimnisses nach dem Namen Jesus im *Ave Maria*, das gesungene *Gloria* sowie ein passendes an Christus gerichtetes Abschlussgebet auch in Form einer Litanei fördern die kontemplative Dimension, die das Gebet vor dem ausgesetzten oder im Tabernakel gegenwärtigen Allerheiligsten kennzeichnet. Hingegen sind das zu schnelle Beten des Rosenkranzes, das Fehlen von meditativer Stille sowie eine unzureichende christologische Ausrichtung nicht dazu geeignet, die Begegnung mit Christus, der im Altarsakrament gegenwärtig ist, zu fördern.

Die marianische Litanei, die eine selbständige kultische Handlung und nicht notwendigerweise mit dem Rosenkranz verbunden ist (vgl.

Direktorium über die Volksfrömmigkeit und die Liturgie, 203), sollte dann durch eine Litanei, die sich direkt an Christus richtet, ersetzt werden (z. B. Herz-Jesu-Litanei, Litanei vom Blut Christi).

17. Eucharistischer Segen: Prozessionen und eucharistische Anbetungen werden für gewöhnlich, wenn ein Priester oder Diakon anwesend ist, mit dem Segen mit dem Allerheiligsten abgeschlossen. Personen, die zu anderen kirchlichen Diensten oder zur Aussetzung beauftragt sind, stellen das Sakrament nach Abschluss der Anbetung in den Tabernakel zurück (vgl. *Kommunionsspendung und Eucharistieverehrung*, 91).

Weil der eucharistische Segen keine selbständige Form der Verehrung der Eucharistie ist, muss ihm eine kurze Aussetzung sowie eine angemessene Zeit des Gebetes und der Stille vorausgehen. „Die Aussetzung, die keinen anderen Zweck hat, als den Segen zu erteilen, ist verboten“ (*Kommunionsspendung und Eucharistieverehrung*, 89).

Prozessionen mit dem Allerheiligsten

18. Die Prozessionen mit dem Allerheiligsten durch die Straßen unserer Welt hilft den Gläubigen, sich als Volk Gottes zu erkennen, das mit seinem Herrn unterwegs ist und den Glauben an den Gott-mit-uns-und-für-uns bekennt (vgl. *Redemptionis Sacramentum*, 142–144; *Direktorium über die Volksfrömmigkeit und die Liturgie*, 162–163). Das gilt besonders für die *Fronleichnamsprozession*.

Bei den Prozessionen sind die entsprechenden Normen zu beachten, die sicher stellen sollen, dass die Würde und die Achtung vor dem Allerheiligsten gewahrt werden und die Ausschmückung des Weges, die Ehrung durch Blumen, die Gesänge und Gebete ein Ausdruck des Glaubens und ein Lob des Herrn sind (vgl. *Kommunionsspendung und Eucharistieverehrung*, 101–108).

Eucharistische Kongresse

19. Die Eucharistischen Kongresse sind Zeichen des Glaubens und der Nächstenliebe und ein ganz besonderer Ausdruck der Verehrung der Eucharistie. Sie sind „als ‚statio‘ zu verstehen, zu der eine Gemeinschaft die ganze Ortskirche, eine Ortskirche die Kirchen einer Region oder Nation, ja sogar Kirchen aus der ganzen Welt einlädt. Sinn dieser Kongresse ist das Bemühen, unter gewissen Gesichts-

punkten das Geheimnis der Heiligen Eucharistie tiefer zu erfassen und unter dem Zeichen der Liebe und Einheit öffentlich zu bekennen“ (*Kommunionsspendung und Eucharistieverehrung*, 109).

Um ein gutes Gelingen des Kongresses zu gewährleisten, sollen die Anweisungen zur Vorbereitung und Durchführung in *Kommunionsspendung und Eucharistieverehrung* (110–112) beachtet werden.

3. Grundlinien eucharistischer Spiritualität

20. Die Behandlung des Themas der eucharistischen Spiritualität würde wesentlich mehr erfordern, als in diesen Seiten dargelegt werden kann. Deshalb sollen hier nur einige Grundlinien aufgezeigt werden im Vertrauen darauf, dass die Ortskirchen sie aufgreifen und ihrerseits Anregungen und inhaltliche Ergänzungen für spezifische katechetische und andere Bildungsprogramme vorlegen. Die Eucharistie soll nicht nur in ihrer liturgischen Dimension verstanden werden, sondern auch als eine Lebensaufgabe und Grundlage einer wirklichen „eucharistischen Spiritualität“.

Das Jahr der Eucharistie lädt dazu ein, über die rein liturgischen Aspekte hinauszublicken. Gerade weil die Eucharistie das Herz des christlichen Leben ist, endet sie nicht im Kirchengebäude, sondern soll in das Leben der Teilnehmer hineinwirken. Das Sakrament des Leibes Christi ist auf den Aufbau des Leibes Christi, der die Kirche ist, ausgerichtet. Die inneren eucharistischen Einstellungen, die in der Messfeier geformt werden, sollen je nach Berufung und Lebensstand im geistlichen Leben gepflegt werden. Die Eucharistie ist wahrlich die wesentliche Nahrung für alle, die an Christus glauben, ohne Unterschied von Alter und Umständen.

Die Überlegungen, die hier angeboten werden, enthalten einige Grundgedanken, die auf aus dem lateinischen Messbuch entnommenen Texten der Liturgie gründen. Damit soll unterstrichen werden, dass die liturgische Spiritualität in den Zeichen, Riten und Worten der Messfeier verankert ist und aus ihnen eine sichere und reiche Nahrung schöpft.

21. Hören des Wortes

Am Ende der Lesung aus der Heiligen Schrift sagen wir *Verbum Domini* – Wort des lebendigen Gottes! Das erinnert an die Wichtig-

keit dessen, was aus dem Mund Gottes hervorkommt. Wir erfahren den Text nicht als „fremd“, wenn auch inspiriert, sondern als lebendiges Wort, mit dem Gott uns anspricht: Wir befinden uns im „Gespräch Gottes mit seinem Volk, ein[em] Gespräch, in dem diesem die Heilswunder verkündet und immer wieder die Ansprüche des Bundes vor Augen gestellt werden“ (*Dies Domini*, 41).

Der Wortgottesdienst ist ein konstitutiver Teil der Eucharistiefeier (vgl. *SC*, 56; *Dies Domini*, 39–41). Wir versammeln uns zur Liturgie, um zu hören, was der Herr uns zu sagen hat: allen und jedem einzelnen. Er spricht hier und jetzt, und wir hören ihn im Glauben und wissen, dass er allein Worte des ewigen Lebens hat und dass seine Worte Licht auf unserem Weg sind.

An der Eucharistie teilnehmen heißt, auf den Herrn zu hören, um das umzusetzen, was er uns sagt, worum er uns bittet und was er von unserem Leben erwartet. Die Frucht des Hörens auf Gott, der zu uns spricht, wenn in der Kirche aus der Heiligen Schrift gelesen wird (vgl. *SC*, 7), reift im Alltagsleben (vgl. *Mane nobiscum Domine*, 13).

Die Haltung des Hörens steht am Beginn des geistlichen Lebens. An Christus glauben bedeutet sein Wort hören und es umsetzen. Das erfordert von uns, dass wir der Stimme des Heiligen Geistes, des inneren Lehrmeisters, folgen, der uns in die ganze Wahrheit einführt, also nicht nur in die Wahrheit der Erkenntnis, sondern auch in die Wahrheit des Handelns.

Um wirklich die Stimme des Herrn im Wortgottesdienst zu vernehmen, müssen wir mit dem Herzen hören. Darauf bereitet die persönliche Schriftlesung vor, für die feste Zeiten und Gelegenheiten gefunden werden sollen, so dass sie nicht auf zufällig freie Zeiten beschränkt bleibt. Damit das in der Messe Gehörte nicht beim Verlassen der Kirche aus Geist und Herz entschwindet, empfiehlt es sich das Hören auf Gott, der auch durch die Umstände des Alltags auf vielfältige Weise zu uns spricht, fortzusetzen.

22. Umkehr

Agnoscamus peccata nostra ut apti simus ad sacra mysteria celebranda.

Kyrie eleison, Christe eleison

Domine Deus, Agnus Dei, Filius Patris, qui tollis peccata mundi, miserere nobis

Agnus Dei qui tollis peccata mundi: miserere nobis

Domine non sum dignus ut intres ...

Wie aus den zitierten Texten hervorgeht, gehört zur Eucharistiefeier auch die Umkehr. Wir finden sie nicht nur im anfänglichen Schuldbekenntnis in den verschiedenen Formen der Anrufung der göttlichen Barmherzigkeit, sondern auch in der an Christus gerichteten Bitte im *Gloria*, im *Agnus Dei* beim Brechen des Brotes sowie im Gebet, das wir vor dem Empfang der Kommunion an den Herrn richten.

Die Eucharistie fördert die Umkehr und reinigt das Herz des reuigen Sünders, der sich seiner eigenen Schwäche bewusst ist und nach Gottes Vergebung verlangt. Dennoch ersetzt sie nicht die sakramentale Beichte, die für die schwere Sünde der einzige ordentliche Weg zur Versöhnung mit Gott und der Kirche ist.

Diese Geisteshaltung sollen wir auch im Alltag beibehalten, besonders indem wir durch die Erforschung unseres Gewissens zu erkennen suchen, ob unsere Gedanken, Worte, Werke und Unterlassungen dem Evangelium Christi entsprechen.

Sind wir uns unserer Schwäche klar bewusst, dann befreit uns das von Selbstgefälligkeit, bewahrt uns in der Wahrheit vor Gott, treibt uns an, die Barmherzigkeit des himmlischen Vaters zu verkünden, zeigt uns den Weg, der vor uns liegt, und führt uns zum Bußsakrament. Es macht uns auch offen für das Lob und die Danksagung. Es hilft uns, dem Nächsten gegenüber wohlwollend zu sein, ihm in seiner Schwäche zu helfen und ihm zu vergeben. Die Ermahnung Jesu, sich mit dem Bruder zu versöhnen, bevor man die Gabe zum Altar bringt (vgl. *Mt 5,23–24*), und der Aufruf des Paulus, vor der Teilnahme an der Eucharistie das Gewissen zu prüfen (*Jeder soll sich selbst prüfen; erst dann soll er von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken: 1 Kor 11,28*) sollen ernst genommen werden. Ohne das Bemühen um diese Geisteshaltung wird eine tiefe Dimension der Eucharistie vernachlässigt.

23. Gedächtnis

Memores igitur, Domine, eiusdem Filii tui salutiferae passionis necnon mirabilis resurrectionis et ascensionis in caelum (Drittes Hochgebet)

„Die Christen feiern von Anfang an die Eucharistie, und zwar in einer Form, die sich trotz aller Verschiedenheit der Zeiten und der Liturgien im Wesentlichen nicht geändert hat. Sie tun dies, weil sie sich durch den Auftrag verpflichtet fühlen, den der Herr am Abend vor seinem Leiden gegeben hat: ‚Tut dies zu meinem Gedächtnis!‘ (1 Kor 11, 24–25)“ (KKK, 1356).

Die Eucharistie ist in einem besonderen Sinn „Gedächtnis“ des Todes und der Auferstehung des Herrn. Wenn die Kirche die Eucharistie feiert, begeht sie das Gedächtnis Christi, seiner Taten und Worte, seiner Menschwerdung, seines Todes, seiner Auferstehung und Himmelfahrt. In ihm gedenkt sie der gesamten Heilsgeschichte, die bereits im Alten Bund vorgezeichnet war.

Sie gedenkt all dessen, was Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist – für die gesamte Menschheit getan hat, von der Schöpfung bis zur „Neuschöpfung“ in Christus, in der Erwartung seiner Wiederkunft am Ende der Zeiten, damit alles in ihm erneuert wird.

Das eucharistische „Gedächtnis“ geht von der Eucharistiefeyer auf unsere Leben über und erinnert uns an alle Gaben, die wir von Gott in Christus empfangen haben. Das führt zu einem Leben in Dankbarkeit, im Blick auf das „Geschenk“, das wir erhalten haben, und zugleich auf die „Verantwortung“, die es mit sich bringt.

Die Erinnerung an das, was Gott für uns getan hat und tut, nährt unseren geistlichen Weg. Das *Vaterunser* ruft uns ins Gedächtnis, dass wir Kinder des Vaters im Himmel sind, Brüder und Schwestern Christi, bezeichnet mit dem Heiligen Geist, der in unsere Herzen ausgegossen ist.

Die Erinnerung an die Gaben der Natur (das Leben, die Gesundheit, die Familie ...) belebt die Dankbarkeit und fordert dazu auf, diese Gaben zu schätzen.

Die Erinnerung an die Gaben der Gnade (die Taufe und die anderen Sakramente; die christlichen Tugenden ...) beleben neben der Dank-

barkeit auch das Bemühen, diese Talente nicht zu vergeuden, sondern sie Frucht bringen zu lassen.

24. Opfer

Hoc est Corpus meum. Hic est calix Sanguinis mei novi et aeterni testamenti

Te igitur, clementissime Pater, per Iesum Christum, Filium tuum, Dominum nostrum, supplices rogamus ac petimus, uti accepta habeas et benedicas haec dona, haec munera, haec sancta sacrificia illibata.

Memento, Domine, ... omnium circumstantium, quorum tibi fides cognita est et nota devotio, pro quibus tibi offerimus: vel qui tibi offerunt hoc sacrificium laudis.

Hanc igitur oblationem servitutis nostrae, sed et cunctae familiae tuae (Erstes Hochgebet)

Offerimus tibi, gratias referentes, hoc sacrificium vivum et sanctum (Drittes Hochgebet)

Die Eucharistie ist das Sakrament des Opfers Christi am Kreuz. Vom Beginn der Menschwerdung im Schoß der Jungfrau Maria bis zum letzten Atemzug am Kreuz ist das Leben Jesu ein ununterbrochenes Opfer, eine beständige Hingabe an den Willen des Vaters. Der Höhepunkt ist das Opfer Jesu auf Kalvaria: „Sooft das Kreuzesopfer, in dem ‚Christus, unser Osterlamm, geopfert wurde‘ (1 Kor 5,7), auf dem Altar gefeiert wird, vollzieht sich das Werk unserer Erlösung“ (*Lumen Gentium*, 3; KKK, 1364).

Dieses einzige und ewige Opfer wird im Sakrament des Altares dargebracht und wirklich gegenwärtig. „Das Opfer Christi und das Opfer der Eucharistie sind ein einziges Opfer“ (KKK, 1367).

Mit diesem vereint die Kirche ihr Opfer, um in Christus ein Leib und ein Geist zu werden. Sichtbares Zeichen dafür ist der Empfang der Kommunion (vgl. *Ecclesia de Eucharistia*, 11–16). An der Eucharistie teilzunehmen, dem Evangelium, das wir hören, zu gehorchen, den Leib des Herrn zu essen und sein Blut zu trinken bedeutet, aus unserem Leben ein Gott wohlgefälliges Opfer zu machen: *durch Christus, mit Christus und in Christus*.

Wie die liturgische Feier der Eucharistie auf das Opfer gegründet ist, das Christus in seinem irdischen Leben ein für allemal dargebracht hat (vgl. *Hebr* 5,7–9), und es sakramental vergegenwärtigt, so soll unsere Teilnahme an dieser Feier die Opfergabe unseres Lebens einschließen. In der Eucharistie bringt die Kirche das Opfer Christi dar und opfert sich mit ihm (vgl. *SC* 48; *AERM*, 79 f.; *Ecclesia de Eucharistia*, 13).

Der Opfercharakter der Eucharistie fordert unser Leben heraus und führt zur Spiritualität des Opfers, der Selbsthingabe, der Selbstlosigkeit und der Hingabe, die ein christliches Leben erfordert.

Brot und Wein, die wir zum Altar bringen, drücken unser eigenes Leben aus: das Leiden und das Bemühen, wie Christus und nach dem Gebot, das er seinen Jüngern gegeben hat, zu leben.

Der Empfang des Leibes und Blutes Christi drückt unser „Hier bin ich“ aus, durch das wir Christus in uns denken, sprechen und handeln lassen.

Die eucharistische Spiritualität des Opfers soll unseren Alltag durchdringen: Die Arbeit, die Beziehungen, die verschiedenen Tätigkeiten; das Bemühen, die Berufung als Eheleute, Eltern und Kindern zu leben; die Hingabe an ihr Weiheamt für die Bischöfe, Priester und Diakone; das Zeugnis der geweihten Personen; der christliche Sinn des physischen Schmerzes und des seelischen Leidens; die Verantwortung, in den verschiedenen Bereichen die irdische Gesellschaft nach den Werten des Evangeliums aufzubauen.

25. Danksagung

*Vere dignum et iustum est, aequum et salutare,
nos semper et ubique gratias agere*

Am Abend vor seinem Leiden, in der Nacht, da er das Sakrament seines Kreuzesopfers einsetzte, nahm Jesus das Brot und *sagte Dank*, brach es und reichte es seinen Jüngern ... Diese Danksagung Jesu lebt in jeder Eucharistiefeier auf.

Das Wort „Eucharistie“ bedeutet von seinem griechischen Ursprung her Danksagung (vgl. *KKK*, 1328). Diese Dimension wird auch im Dialog, der das eucharistische Hochgebet einleitet, deutlich: Auf die Einladung des Priesters „Lasset uns danken dem Herrn, unserem

Gott“, antworten die Gläubigen: „Das ist würdig und recht“. Der Anfang des Hochgebetes ist immer durch eine Formulierung geprägt, die den Sinn der Gebetsversammlung ausdrückt: „In Wahrheit ist es würdig und recht, dir, heiliger Vater, immer und überall zu danken ...“.

Diese festen Gebetstexte sagen aus, was wir in der Eucharistiefeier vollziehen, und drücken zugleich eine Geisteshaltung aus, die in denen, die in Christus neu geboren wurden, nicht fehlen sollte: Danken soll gerade der, der sich selbstlos geliebt und erneuert weiß und sich der empfangenen Vergebung bewusst ist. Es ist *würdig und recht*, Gott *immer* (Zeit) und *überall* (Ort) zu danken.

Hieraus ergibt sich die Spiritualität der Dankbarkeit für die von Gott erhaltenen Gaben (das Leben, die Gesundheit, die Familie, die Berufung, die Taufe usw.).

Gott sollen wir aber nicht nur zu den großen Gelegenheiten danken, sondern „immer“: Die Heiligen haben Gott in der Prüfung gedankt, in der Stunde des Martyriums (der Heilige Cyprian befahl den Seinen, seinem Peiniger 25 Goldstücke zu geben: *Akte über das Martyrium*, 3–6, Lesehore vom 16. September), für die Gnade des Kreuzes ... Für den, der den eucharistischen Geist lebt, wird jeder Lebensumstand eine geeignete Gelegenheit, um Gott zu danken (vgl. *Mane nobiscum Domine*, 26).

„Immer und überall“ danken: In unserer alltäglichen Umgebung, zu Hause, am Arbeitsplatz, im Krankenhaus, in der Schule ...

Die Eucharistie erzieht uns auch dazu, unseren Dank mit der Danksagung aller, die auf der ganzen Welt an Christus glauben, und auch mit dem Dank Christi zu vereinen.

26. Gegenwart Christi

Dominus vobiscum

Gloria tibi, Domine

Laus tibi, Christe

Mortem tuam annuntiamus, Domine, et tuam resurrectionem confitemur, donec venias

Ecce Agnus Dei ... Domine, non sum dignus ...

„Bei der Feier der Messe werden die hauptsächlichen Weisen, in denen Christus in seiner Kirche gegenwärtig ist, stufenweise sichtbar: Zunächst ist er gegenwärtig schon in der Gemeinde der Gläubigen, die in seinem Namen zusammenkommen; dann in seinem Wort, wenn die Schrift in der Kirche gelesen und ausgelegt wird; ebenso in der Person des Priesters; schließlich vor allem unter den eucharistischen Gestalten: In der Tat ist Christus im Sakrament der Eucharistie auf eine einzigartige Weise zugegen, ganz und unversehrt, als Gott und Mensch, wesenhaft und dauernd. Diese Gegenwart Christi unter den konsekrierten Gestalten von Brot und Wein ‚wird wirklich genannt, nicht in ausschließlichem Sinn, als ob die anderen Gegenwartsweisen nicht wirklich wären, sondern in hervorhebendem Sinn‘ (*Mysterium fidei*, 39)“ (*Kommunionsspendung und Eucharistieverehrung*, 6).

„Insbesondere ist es notwendig, sowohl in der Feier der Messe als auch im eucharistischen Kult außerhalb der Messe *das lebendige Bewusstsein der realen Gegenwart Christi* zu pflegen, indem Sorgfalt darauf verwendet wird, diese Gegenwart mit dem Ton der Stimme, den Gesten, den Bewegungen, mit der Gesamtheit des Verhaltens zu bezeugen“ (*Mane nobiscum Domine*, 18).

Ein Sakrament ist sichtbares Zeichen einer unsichtbaren Wirklichkeit und enthält, was es bezeichnet. Die Eucharistie ist zunächst einmal *opus Dei*: der Herr spricht und wirkt jetzt, hier, für uns, mit der Kraft des Geistes (vgl. *KKK*, 1373). Wir bringen den Glauben an seine wirkliche Gegenwart zum Ausdruck, indem wir ihn direkt ansprechen, zum Beispiel nach Evangelium: *Lob sei dir, Christus*; oder vor dem Empfang der Kommunion: *Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund*.

Die Eucharistiefeier sollte uns dazu führen, wie die Apostel nach der Begegnung mit dem Auferstandenen auszurufen: „Wir haben den Herrn gesehen!“ (*Joh* 20,25). Der Empfang des Leibes und Blutes Christi ist Gemeinschaft mit dem Auferstandenen, Arznei der Unsterblichkeit, Unterpfand der künftigen Herrlichkeit.

Die Gegenwart, die Wärme und das Licht des Gott-mit-uns sollen in uns bleiben und unser ganzes Leben durchdringen. Die Vereinigung mit Christus in der Kommunion hilft uns, die Zeichen der göttlichen

Gegenwart in der Welt zu „sehen“ und sie denen zu „zeigen“, denen wir begegnen.

27. Gemeinschaft und Nächstenliebe

Una voce dicentes

Concede, ut, qui Corpore et Sanguine Filii tui reficimur, Spiritu eius Sancto repleti, unum corpus et unus spiritus inveniamur in Christo (Drittes Hochgebet).

„Populo congregato“: mit diesen Worten beginnt der *Ordo Missae*. Das Kreuzzeichen am Anfang der Messe zeigt, dass die Kirche das im Namen der Dreifaltigkeit versammelte Volk ist.

Wenn alle an einem Ort zusammenkommen, um die Heiligen Geheimnisse zu feiern, antworten sie damit auf den Ruf des Vaters an seine Kinder, die er durch Christus an sich ziehen möchte, in der Liebe des Heiligen Geistes.

Die Eucharistie ist keine Privathandlung, sondern das Wirken Christi, der die Kirche allezeit durch ein unauflösliches Band bräutlicher Liebe mit sich vereint (vgl. *Mane nobiscum Domine*, Kap. III).

Im Wortgottesdienst hören wir das Wort Gottes selbst, die Quelle der Einheit zwischen all denen, die danach leben.

In der Eucharistiefeier bringen wir in Brot und Wein die Gabe unseres Lebens dar: es ist die „gemeinsame“ Gabe der Kirche, die sich in den Heiligen Geheimnissen bereit macht, in die Gemeinschaft mit Christus einzutreten.

Kraft des Wirkens des Heiligen Geistes wird in der Gabe der Kirche das Opfer Christi gegenwärtig („Schau gütig auf die Gabe deiner Kirche. Denn sie stellt dir das Lamm vor Augen, das geopfert wurde und uns nach deinem Willen mit dir versöhnt hat“): ein Opfer im Geiste, das dem Vater wohlgefällt, durch Christus, mit Christus und in Christus. Ausdruck für die Frucht dieser Vereinigung mit dem „lebendigen und heiligen Opfer“ ist der Kommunionempfang: „Stärke uns durch den Leib und das Blut deines Sohnes und erfülle uns mit seinem Heiligen Geist, damit wir ein Leib und ein Geist werden in Christus“ (Drittes Hochgebet).

Hier ist die nie versiegende Quelle der kirchlichen Gemeinschaft, die vom Heiligen Johannes im Gleichnis von der Rebe und vom Wein-

stock und vom Heiligen Paulus im Bild des Leibes dargestellt wird. Die Eucharistie bringt die Kirche hervor (vgl. *Ecclesia de Eucharistia*), erfüllt sie mit der Liebe Gottes und spornt sie selbst zur Liebe an. Die Eucharistie verpflichtet uns zur Solidarität und zum Teilen. Das kommt zum Ausdruck, wenn wir mit Brot und Wein auch einen Geldbeitrag oder andere Gaben für die Armen darbringen. In dieser Hinsicht hat der Heilige Vater eine eindringliche Einladung ausgesprochen: „Warum sollte dieses Jahr der Eucharistie nicht ein Zeitraum sein, in dem die Diözesen und Pfarrgemeinden sich in besonderer Weise dafür einsetzen, dass jeder der vielen Armuterscheinungen in unserer Welt mit brüderlicher Anstrengung begegnet wird?“ (*Mane nobiscum Domine*, 28).

Das liturgische Gebet ist, obwohl es jeden einzelnen Teilnehmer mit einbezieht, immer im Plural formuliert („wir“): es ist die Stimme der Braut, die Lob und Fürbitte vorbringt, *una voce dicentes*.

Auch die Körperhaltungen der Mitfeiernden zeigen die Gemeinschaft unter den Gliedern des einen Leibes. „Die einheitliche Körperhaltung, welche von allen Teilnehmern einzuhalten ist, gilt als Zeichen der Einheit unter den Gliedern der christlichen Gemeinschaft, die sich zur Feier der Liturgie versammelt hat; sie drückt die geistige Haltung und Einstellung der Teilnehmer aus und fördert sie“ (*AERM*, 42).

Der Friedensgruß vor der Kommunion (oder im ambrosianischen Ritus vor dem Darbringen der Gaben auf dem Altar) ist Ausdruck der „kirchlichen Gemeinschaft“, die notwendig ist, um in die sakramentale Gemeinschaft mit Christus einzutreten. Die Frucht der Kommunion ist der Aufbau der Kirche, welche ein sichtbares Abbild der Gemeinschaft der Dreifaltigkeit ist (vgl. *Ecclesia de Eucharistia*, 34).

Daraus entsteht die Spiritualität der Gemeinschaft (vgl. *Novo Millennio ineunte*, 43–45), die von der Eucharistie *verlangt* und zugleich durch die Eucharistiefeyer *geweckt* wird (vgl. *Mane nobiscum Domine*, 20–21).

Die Teilnahme an der Eucharistie formt, reinigt und nährt die Gemeinschaft der Eheleute.

Die Eucharistie bestärkt den Dienst der Hirten der Kirche und die Fügsamkeit der Gläubigen gegenüber ihrem Lehramt.

Die Teilhabe an der Eucharistie besiegelt für die Gläubigen, die

krank sind, die Teilhabe an den Leiden Christi.

Der Kommunionempfang krönt nach unseren „Verirrungen“ die sakramentale Versöhnung.

Das Heilige Geheimnis der Eucharistie bewahrt die Gemeinschaft zwischen verschiedenen Charismen, Funktionen, Diensten, Gruppen und Bewegungen innerhalb der Kirche.

Die Teilnahme an der einen Eucharistiefeier drückt die Einheit zwischen den Gläubigen einer Pfarrei aus, die an verschiedenen Aktivitäten, Diensten und Gruppen teilnehmen.

Das Sakrament des Gott-mit-uns-und-für-uns fördert das Knüpfen von Banden des Friedens, des Verständnisses und der Eintracht in unserer irdischen Gesellschaft.

28. Stille

Quiesce in Domino et exspecta eum (Ps 37,7)

Im Rhythmus der Feier bedarf es der Stille für die Sammlung, die Verinnerlichung und das stille Gebet (vgl. *Mane nobiscum Domine*, 18). Sie ist nicht Leere oder Abwesenheit, sondern Gegenwart, Aufnahmefähigkeit und Antwort gegenüber Gott, der hier und jetzt zu uns spricht und hier und jetzt durch uns wirkt. „Sei still vor dem Herrn“, erinnert uns Psalm 37,7.

Das Gebet entfaltet sich aus der Stille heraus in den verschiedenen Formen des Lobes, der Fürbitte, des Aufschreis, der Klage und des Dankes.

Neben anderen Zeiten ist die Stille in der Eucharistiefeier nach dem Hören des Wortes Gottes (vgl. *Ordo Lectionum Missae*, 28; *AERM* 128, 130, 136) und vor allem nach dem Empfang des Leibes und des Blutes Christi (vgl. *AERM*, 164) von besonderer Bedeutung.

Diese Zeiten der Stille setzen sich in gewissem Sinne außerhalb der Messfeier fort, wenn wir in Anbetung, Gebet und Betrachtung vor dem Allerheiligsten gesammelt ausharren.

Ist nicht vielleicht sogar das Schweigen in der monastischen Tradition und in Exerzitien und Einkehrtagen eine Verlängerung jener Momente der Stille, die zur Eucharistiefeier gehören, damit die Gegenwart des Herrn in uns Wurzel schlagen und Frucht bringen kann?

Wir müssen von der liturgischen Erfahrung der Stille (vgl. Apostolisches Schreiben *Spiritus et Sponsa*, 13) zu einer „Spiritualität“ des Schweigens, zur kontemplativen Dimension des Lebens gelangen. Wenn das Wort nicht in der Stille verankert ist, kann es verkümmern oder sich in Lärm und sogar Betäubung verwandeln.

29. Anbetung

Procidebant ante sedentem in trono et adorabant viventem in saecula saeculorum (Offb 4,10)

Die Körperhaltungen, die wir während der Eucharistiefeier einnehmen – Stehen, Sitzen, Knien – verweisen auf die inneren Haltungen des Herzens. Die betende Gemeinde drückt sich in verschiedensten Formen aus.

Das *Stehen* ist Ausdruck der Freiheit der Söhne und Töchter, die uns der auferstandene Christus schenkt, der uns aus der Knechtschaft der Sünde befreit und wieder aufgerichtet hat. Das *Sitzen* drückt die Aufnahmebereitschaft des Herzens Marias aus, die Jesus zu Füßen saß und sein Wort hörte; das *Knien* oder die *tiefe Verbeugung* drückt aus, dass wir uns klein machen vor dem Höchsten, vor dem Herrn (vgl. *Phil 2,10*).

Die Kniebeuge vor der Eucharistie, wie sie der Priester und die Gläubigen machen (vgl. *AERM*, 43), drückt den Glauben an die wirkliche Gegenwart unseres Herrn Jesus Christus im Altarsakrament aus (vgl. *KKK*, 1387).

Wenn wir in den heiligen Zeichen hier auf Erden die Liturgie, die im Heiligtum des Himmels gefeiert wird, wiedergeben, tun wir es den Ältesten gleich: sie „werfen sich [...] vor dem, der auf dem Thron sitzt, nieder und beten ihn an, der in alle Ewigkeit lebt.“ (*Offb 4,10*).

Wenn wir in der Eucharistiefeier den Gott-mit-uns-und-für-uns anbeten, muss sich diese Geisteshaltung auch in unserem Handeln und Denken fortsetzen und sichtbar werden. In der Sorge um die Angelegenheiten dieser Welt lauert immer die Gefahr, dass wir die Knie vor Götzen und nicht mehr vor Gott allein beugen.

Die Worte, mit denen Jesus auf die götzdienerischen Vorschläge des Teufels in der Wüste antwortet, müssen in unserem täglichen Reden, Denken und Handeln Widerhall finden: „Vor dem Herrn, deinem

Gott, sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen“ (Mt 4,10).

Die Knie zu beugen vor der Eucharistie, in Anbetung des Lammes, das uns erlaubt, mit ihm das Paschamahl zu feiern, lehrt uns, uns nicht vor den Götzen niederzuwerfen, die von Menschenhand errichtet wurden, und es hilft uns, treu, ergeben und ehrfurchtsvoll dem zu gehorchen, den wir als den einzigen Herrn der Kirche und der Welt bekennen.

30. Freude

*Et ideo, choris angelicis sociati,
te laudamus in gaudio confitentes: Sanctus*

*Propter quod caelestia tibi atque terrestrial
canticum novum concinunt adorando ...* (Präfation von der Heiligen Eucharistie II)

„Von ihrem Wesen her ist die christliche Freude Teilhabe an der unergründlichen, zugleich göttlichen und menschlichen Freude im Herzen des verherrlichten Christus“ (*Gaudete in Domino*, II.), und diese Teilhabe an der Freude des Herrn „kann nicht von der Feier des Mysteriums der Eucharistie getrennt werden“ (*ibd.*, IV.), in besonderer Weise von der Eucharistie, die am *dies Domini* gefeiert wird.

„Der festliche Charakter der sonntäglichen Eucharistiefeier bringt die Freude zum Ausdruck, die Christus seiner Kirche durch das Geschenk des Geistes übermittelt. Die Freude ist ja eine der Früchte des Heiligen Geistes (vgl. *Röm 14,17; Gal 5,22*)“ (*Dies Domini*, 56).

Verschiedene Elemente unterstreichen in der Messe die Freude über die Begegnung mit Christus und mit den Brüdern und Schwestern, sei es im Wort (man denke an das *Gloria* und an die *Präfation*), sei es in den Gesten und in der festlichen Atmosphäre (in der einladenden Begrüßung, im Blumenschmuck und in der angemessenen musikalischen Begleitung, soweit es die liturgischen Zeiten erlauben).

Die Freude im Herzen zeigt sich auch im Gesang, der nicht nur eine äußerliche Verschönerung der Eucharistiefeier darstellt (vgl. *AERM*, 39; *Dies Domini*, 50; *Schreiben zum 100. Jahrestag des „Motu Proprio Tra le sollecitudini“ über die sakrale Musik*).

Die himmlischen Scharen, mit denen sich die eucharistische Gemeinschaft vereinigt, wenn sie die Heiligen Geheimnisse feiert, singt mit

Freude das Lob des Lammes, das geopfert wurde und auf ewig lebt; denn bei ihm gibt es keine Trauer, kein Weinen und kein Klagen mehr.

Das „Singen der Messe“ – und nicht nur während der Messe – erlaubt uns zu erfahren, dass unser Herr Jesus Christus kommt, um in Gemeinschaft mit uns zu treten, „damit seine Freude in uns ist und damit unsere Freude vollkommen wird“ (vgl. *Joh* 15,11; 16,24; 17,13). Deine Gegenwart, oh Herr, wird uns mit Freude erfüllen!

Die Freude der Eucharistiefeyer dehnt sich auf den Sonntag aus und lehrt uns, uns allezeit im Herrn zu freuen, die Freude der brüderlichen Begegnung und der Freundschaft zu erfahren und die Freude, die uns geschenkt wurde, mit anderen zu teilen (vgl. *Dies Domini*, 55–58).

Es wäre widersinnig, wenn sich jemand, der an der Eucharistie teilnimmt, von der Traurigkeit beherrschen ließe. Die christliche Freude ist nicht blind für Leid, Sorge und Schmerz; das wäre naiv und lächerlich. Aber sie lehrt uns, in den Tränen des Säens die Freude der Ernte zu entdecken. Im Leiden des Karfreitags lässt sie uns schon die Freude des Ostermorgens erwarten.

Die Eucharistie lehrt uns, uns zusammen mit den anderen zu freuen, und die Freude, die uns geschenkt wurde, nicht nur für uns zu behalten. Der Gott-mit-uns-und-für-uns prägt unserer Traurigkeit, unseren Schmerzen und uns selber, wenn wir leiden, das Siegel seiner Gegenwart auf. Er ruft uns in die Gemeinschaft mit ihm und tröstet uns in all unseren Nöten, damit auch wir diejenigen trösten können, die sich in irgendeiner Art von Not befinden (vgl. *2 Kor* 1,4).

31. Sendung

Oratio universalis

„*Vere Sanctus es, Domine,*

... quia per Filium tuum, ...

Spiritus Sancti operante virtute,

... populum tibi congregare non desinis,

ut a solis ortu usque ad occasum

oblatio munda offeratur nomini tuo“ (Drittes Hochgebet)

Benedicat vos omnipotens Deus ... Ite, missa est

Die Kirche, die aus Gläubigen jeder Sprache, jedes Volkes und jeder Nation besteht, ist aus der Sendung hervorgegangen, die Christus den

Aposteln anvertraut hat, und steht für alle Zeiten unter diesem Sendungsauftrag (vgl. *Mt* 28,16–20). „Deshalb gewinnt die Kirche aus der immerwährenden Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers in der Eucharistie und aus der Gemeinschaft mit dem Leib und dem Blut Christi die notwendige geistliche Kraft, um ihre Sendung zu erfüllen. So stellt sich die Eucharistie als *Quelle* und zugleich als *Höhepunkt* der ganzen Evangelisation dar, da ihr Ziel die Gemeinschaft der Menschen mit Christus und in ihm mit dem Vater und mit dem Heiligen Geist ist“ (*Ecclesia de Eucharistia*, 22).

In den *Fürbitten*, im *Hochgebet* und in den Gebeten der Messen für verschiedene Anliegen umfasst das Gebet der Kirche, die die Heiligen Geheimnisse feiert, die ganze Welt, die Freuden und Leiden der Menschheit, die Nöte und den Hilferuf der Armen, die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Frieden, die die ganze Welt erfüllt (vgl. *Mane nobiscum Domine*, 27–28).

Die Entlassung, mit der die Eucharistiefeier schließt, ist nicht einfach die Mitteilung des Endes der liturgischen Handlung: der Segen, der der Entlassung vorausgeht, und vor allem die feierlichen Schlusssegens erinnern uns daran, dass wir aus der Kirche mit dem Auftrag hinausgehen, vor der Welt Zeugnis dafür zu geben, dass wir „Christen“ sind. Daran erinnert Johannes Paul II.: „Die Entlassung am Schluss jeder Messe stellt *einen Auftrag* dar, welcher den Christen zum Einsatz für die Verbreitung des Evangeliums und die christliche Beseelung der Gesellschaft drängt“ (*Mane nobiscum Domine*, 24). Das vierte Kapitel des apostolischen Schreibens *Mane nobiscum Domine* handelt genau von der „Eucharistie als Prinzip und Plan der ‚Mission‘“.

Die Begegnung mit Christus ist ein Talent, das nicht vergraben werden darf, sondern in Wort und Tat Frucht bringen soll. Die Evangelisierung und das missionarische Zeugnis gehen wie Zentrifugalkräfte vom eucharistischen Mahl aus (vgl. *Dies Domini*, 45). Die Sendung besteht darin, Christus in glaubwürdiger Weise in das alltägliche Umfeld, in die Arbeit, in die Mühe und in das Leiden hineinzutragen, damit der Geist des Evangeliums Sauerteig der Geschichte wird und aus ihm „Baupläne“ für zwischenmenschliche Beziehungen hervorgehen, die von Solidarität und Frieden geprägt sind. „Könnte die Kirche also ihre Berufung erfüllen, ohne eine ständige Beziehung zur Eucharistie zu pflegen, ohne sich von dieser heilig machenden Speise

zu nähren, ohne sich bei ihrem missionarischen Wirken auf diese unverzichtbare Hilfe zu stützen? Zur Evangelisierung der Welt sind Apostel vonnöten, die gleichsam „Fachleute“ für die Feier, die Anbetung und Betrachtung der Eucharistie sind“ (Johannes Paul II., *Botschaft anlässlich des Weltmissionstages 2004*, 3).

Wie kann man Christus verkünden ohne immer wieder zurückzukehren, um ihm in den Heiligen Geheimnissen zu begegnen?

Wie kann man Zeugnis von ihm ablegen, ohne sich aus der Quelle der eucharistischen Gemeinschaft mit ihm zu ernähren?

Wie kann man an der Sendung der Kirche teilhaben und die Gefahr des Individualismus überwinden, ohne das Band der Eucharistie ständig zu erneuern, das uns mit jedem Bruder und jeder Schwester im Glauben, ja sogar mit jedem Menschen verbindet?

Zu Recht kann die Eucharistie auch das Brot der Sendung genannt werden; ein schönes Bild dafür ist die Speise, die Elija erhält, damit er seine Sendung weiter ausführen kann, ohne sich von den Schwierigkeiten auf dem Weg aufhalten zu lassen: „Durch diese Speise gestärkt, [wanderte er] vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb“ (1 Kön 19,8).

4. Initiativen und pastorale Aufgaben

32. Die einzelnen Bischöfe, Bischofskonferenzen und Ordensoberen werden es sicherlich nicht versäumen, genauere Anweisungen für eine fruchtbare Gestaltung des Jahres der Eucharistie zu erteilen (vgl. *Mane nobiscum Domine*, 5 und 29).

Als Anregung folgen hier einige Hinweise und Vorschläge.

33. Bischofskonferenzen

– Insbesondere dort, wo die einzelnen Diözesen dies nicht tun können, geeignete Handreichungen erstellen, die das Jahr der Eucharistie zum Thema haben und die Priester und Gläubigen zum Nachdenken einladen; sie sollen jene Fragen des Glaubens und der Pastoral behandeln, die in ihren jeweiligen Ländern besonders anstehen (Priestermangel, schwindendes Verständnis für die Wichtigkeit der täglichen Messe bei einigen Priestern, fehlendes Interesse für die Sonntagsmesse, Vernachlässigung der Verehrung der Eucharistie ...);

- die Qualität der Fernseh- und Rundfunkübertragungen von Eucharistiefiern überprüfen (vgl. *Dies Domini*, 54), die insbesondere für diejenigen von großem Nutzen sind, die nicht an der Messe teilnehmen können (angemessene Aufnahmen, Qualität der Kommentare, Schönheit und Würde der Feier, damit keine fragwürdigen Gebräuche verbreitet werden und die Feier nicht zu einem Spektakel gemacht wird usw.); Aufmerksamkeit soll auch der Übertragung von anderen Andachten und Gebetsversammlungen gewidmet werden (aber zugleich soll die Anbetung in den Kirchen gefördert werden, um zu vermeiden, dass die Gläubigen sich damit begnügen, sie nur im Fernsehen zu verfolgen);
- Vorschläge, wie in den Diözesen der Beginn und der Abschluss des Jahres der Eucharistie begangen werden kann;
- Universitäten, Fakultäten, Forschungseinrichtungen und Priesterseminare dazu einladen, die Inhalte thematisch zu vertiefen;
- Förderung von nationalen eucharistischen Kongressen;
- vor allem die Priester mit einbeziehen, auch durch Initiativen auf nationaler Ebene.

34. Diözesen

- Innerhalb des für die Weltkirche vorgegebenen zeitlichen Rahmens geeignete Tage auswählen, um das Jahr der Eucharistie feierlich zu eröffnen und offiziell abzuschließen: ratsam wäre eine Feier als „statio“ in der Kathedrale oder an einem anderen geeigneten Ort unter dem Vorsitz des Bischofs; wenn dies angebracht erscheint, kann die Feier in einer anderen Kirche oder an sonst einem Ort in der Nähe beginnen, um sich von dort in einer Prozession, bei der die Allerheiligenlitanei gesungen wird, zum Ort der Feier zu begeben (vgl. zum Beispiel *Caeremoniale Episcoporum*, 261);
- die als „statio“ begangene Messe aufwerten, die zu bestimmten Tagen und Anlässen des Kirchenjahres mit dem Bischof als Hauptzelebrenten gefeiert wird; dadurch wird die eucharistische Gemeinschaft der Ortskirche sichtbar (vgl. *Mane nobiscum Domine*, 22);
- die diözesanen Ämter und Kommissionen für die verschiedenen Bereiche der Pastoral einladen (Katechese, Liturgie, Kunst, sakrale Musik, Schule, Kranke, soziale Fragen, Familie, Klerus, gottgeweiht-

tes Leben, Jugend, kirchliche Bewegungen ...), um im Lauf des Jahres wenigstens eine spezifische Initiative umzusetzen;

– eucharistische Kongresse als Zeiten zum Nachdenken und zum Gebet fördern;

– gemeinsame Veranstaltungen des Klerus wie die Chrisammesse, monatliche Einkehrtage, Treffen auf Diözesan- und Vikariatsebene, die jährlichen Exerzitien, oder Angebote zur Weiterbildung dafür nutzen, eucharistische Themen auf pastoraler und spiritueller Ebene zu vertiefen;

– dem Weltgebetstag für die Heiligung der Priester am Hochfest des Heiligsten Herzens Jesu einen eucharistischen Akzent verleihen;

– die Verehrung der Heiligen fördern, die sich durch ihre Liebe zur Eucharistie ausgezeichnet haben, dieses Glaubensgeheimnis verkündet oder darüber geschrieben haben, vor allem, wenn sie in einer besonderen Beziehung zu der Diözese stehen;

– sich für das künstlerische Erbe der Diözese interessieren, das in den verschiedenen Kirchen und Diözesanmuseen aufbewahrt wird und mit der Eucharistie zu tun hat: Gemälde und Bilder, Skulpturen, Altäre, Tabernakel, Kultgegenstände ...; Ausstellungen, Führungen und Veröffentlichungen fördern;

– geeignete Kirchen und Kapellen für die ewige Anbetung des Allerheiligsten ausfindig machen und jene Orte in Erinnerung rufen, wo diese bereits besteht; außerdem soll dafür gesorgt werden, dass sie vor allem während der für die Allgemeinheit günstigen Zeiten zugänglich sind (vgl. *Mane nobiscum Domine*, 18);

– die Jugendlichen besonders dazu einladen, das Thema des XX. Weltjugendtages, „Wir sind gekommen, um ihn anzubeten“ (*Mt 2,2*), auf das Jahr der Eucharistie zu beziehen (vgl. *Mane nobiscum Domine*, 30); ein ausdrucksstarkes Zeichen wäre ein Treffen zur eucharistischen Anbetung für Jugendliche in der Zeit um den Palmsonntag;

– Beiträge zum Thema Eucharistie in den Zeitschriften der Diözesen, auf den Internetseiten und in lokalen Radio- und Fernsehprogrammen.

35. Pfarrgemeinden

Die Pfarrgemeinden sollen der Einladung des Heiligen Vaters folgen und sich eifrig bemühen, dass in diesem Jahr die sonntägliche Eucha-

ristiefeier den zentralen Platz einnimmt, der ihr im Leben der Pfarrgemeinde zukommt, die zu Recht als „eucharistische Gemeinschaft“ bezeichnet wird (vgl. *SC*, 42; *Mane nobiscum Domine*, 23; *Dies Domini*, 35–36; *Eucharisticum mysterium*, 26).

Dazu folgen hier einige Anregungen:

- Wo dies nötig ist, den Orten der Eucharistiefeier (Altar, Ambo, Altarraum) und jenen zur Aufbewahrung der Eucharistie (Tabernakel, Anbetungskapelle) eine passende Anordnung zu verleihen oder ihnen einen eigenen festen Platz zuzuweisen; Anschaffung von liturgischen Büchern; für passende und schöne sakrale Zeichen sorgen (Messgewänder, sakrale Gefäße, Kult- und Einrichtungsgegenstände);
- Vergrößerung oder gegebenenfalls Neugründung des Liturgiekreises der Pfarrei; Begleitung der Diener durch rechtmäßige Beauftragung und der außerordentlichen Spender der Heiligen Kommunion, der Ministranten, des Kirchenchors usw.;
- unter Berücksichtigung der Weisungen des jüngsten Schreibens von Johannes Paul II. über die sakrale Musik besonders auf die liturgischen Gesänge achten;
- für bestimmte Zeiten des Kirchenjahres (z. B. Oster- und Fastenzeit) geeignete Fortbildungsveranstaltungen zum Thema Eucharistie planen; eine besonders günstige Gelegenheit dafür ist, sowohl für Erwachsene als auch für Kinder, die Vorbereitungszeit für die Erstkommunion;
- die *Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch* (vgl. *Mane nobiscum Domine*, 17) und die *Einführung des Messlektionars*, das Dokument *Kommunionsspendung und Eucharistieverehrung außerhalb der Messe*, die jüngste Enzyklika *Ecclesia de Eucharisti* und die darauf folgende Instruktion *Redemptionis Sacramentum* lesen und ihre Inhalte in der Pfarrei verbreiten;
- zu einem angemessenen Verhalten in der Kirche erziehen: beim Betreten der Kirche; Kniebeuge oder tiefe Verneigung vor dem Allerheiligsten; Atmosphäre der inneren Sammlung; Hinweise, wie man die Messe innerlich (vor allem in gewissen Zeiten der Stille, im persönlichen Gebet nach der Kommunion) und äußerlich (gemeinsame Antworten und Gebete) mitfeiern kann; für die Kommunion unter beiderlei Gestalten halte man sich an die geltenden Normen (vgl. *SC*,

55; *AERM*, 281–287; *Redemptionis Sacramentum*, 100–107);

- entsprechende Feier des Jahrestages der Kirchweihe;
- die „eigene“ Pfarrkirche wiederentdecken, um den Sinn all dessen zu erkennen, was man in ihr routinemäßig sieht: Erklärung von Altar, Ambo, Tabernakel, Kunstwerken, Fenstern, Portalen usw.; die sichtbaren Elemente der Kirche sind eine Hilfe für die Kontemplation des Unsichtbaren;
- auch durch praktische Hinweise und Anleitungen die Verehrung der Eucharistie und das persönliche wie gemeinschaftliche Gebet vor dem Allerheiligsten fördern (vgl. *Mane nobiscum Domine*, 18): Besuche, Anbetung des Allerheiligsten und eucharistischer Segen, „Vierzigstündige Anbetung“, eucharistische Prozessionen; dazu einladen, nach der Abendmahlsmesse am Gründonnerstag in eucharistischer Anbetung zu verweilen (vgl. *Direktorium über die Volksfrömmigkeit*, 141);
- je nach Umständen besondere Angebote (Nachtanbetung) anbieten;
- überprüfen, ob die Kommunion regelmäßig und würdig zu den Kranken gebracht wird;
- die Lehre der Kirche über die Wegzehrung verbreiten;
- jene Gläubigen begleiten, die an der Messe teilnehmen, aber aufgrund ihrer irregulären Lebensumstände die Kommunion nicht empfangen können.

36. Heiligtümer

Das Jahr der Eucharistie betrifft unmittelbar auch die Heiligtümer. Diese Gebets- und Wallfahrtsstätten sind an sich schon dazu berufen sind, den Gläubigen in reicher Weise die Heilmittel anzubieten. Dort soll mit Eifer das Wort Gottes verkündet werden und das liturgische Leben in geeigneter Weise gefördert werden, insbesondere durch die Eucharistie und das Bußsakrament, aber auch durch die Förderung von anerkannten Formen der Volksfrömmigkeit (vgl. *CIC*, can. 1234, § 1; *Direktorium über die Volksfrömmigkeit*, 261–278).

Die Gläubigen und Pilger werden in diesem Jahr besonderes Interesse für jene Heiligtümer haben, die aufgrund von eucharistischen Wundern oder aus der Verehrung für die Eucharistie entstanden sind.

– Da die Feier der Eucharistie der Höhepunkt der vielfältigen Aktivitäten der Heiligtümer (Evangelisierung, Werke der Nächstenliebe, Bildung) ist, wird es sich als fruchtbringend erweisen:

- die Pilger – ausgehend von der jeweiligen besonderen Prägung des Heiligtums – zu einer tiefen Begegnung mit Christus zu führen;
- für die vorbildhafte Feier der Eucharistie zu sorgen;
- der Teilnahme verschiedener Gruppen an ein und derselben Eucharistiefeier den Vorzug zu geben; gegebenenfalls können die verschiedenen Sprachen in geeigneter Weise zum Ausdruck kommen und berücksichtigt werden; in diesen Feiern soll auch der gregorianische Choral entsprechend berücksichtigt werden, zumindest die einfacheren Melodien, vor allem für das Messordinarium, insbesondere das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser (vgl. *Direktorium über die Volksfrömmigkeit*, 268);

– durch eine Atmosphäre, die die innere Sammlung fördert, und durch das Angebot von Zeiten der gemeinsamen Anbetung Möglichkeiten für das Gebet vor dem Allerheiligsten schaffen; eine entsprechende Kennzeichnung soll das Auffinden des Tabernakels erleichtern (vgl. *AERM*, 314–317; *Redemptionis Sacramentum*, 130);

– zum Empfang des Bußsakraments ermutigen, indem man je nach Möglichkeit dafür sorgt, dass zu geeigneten Zeiten Priester für die Beichte zur Verfügung stehen (vgl. *Direktorium über die Volksfrömmigkeit*, 267).

37. Klöster, Ordensgemeinschaften und -institute

Da das geweihte Leben und die Eucharistie eng miteinander verbunden sind (vgl. *Vita consecrata*, 95; Kongregation für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften des Apostolischen Lebens, Instruktion *Neubeginn in Christus – Ein neuer Aufbruch des geweihten Lebens im Dritten Jahrtausend*, 26), soll das Jahr der Eucharistie ein zusätzlicher Ansporn sein, sich persönlich und als Gemeinschaft fest im Herzen der eigenen Berufung und Sendung zu verankern.

In allen Regeln und Konstitutionen ist die tägliche Messe und die Verehrung der Eucharistie vorgeschrieben oder empfohlen.

- Das Jahr der Eucharistie ist eine Gelegenheit, Zeiten vorzusehen, um folgende Punkte zu überdenken und zu prüfen:
 - die Qualität der gemeinschaftlichen Eucharistiefiern;
 - die Einhaltung der liturgischen Normen;
 - das eucharistische Erbe in der Tradition des eigenen Instituts sowie die gegenwärtige Lage;
 - die persönliche Verehrung für der Eucharistie;
- im Leben und in den Schriften der eigenen Gründer oder Gründerinnen wiederentdecken, wie sie die eucharistische Frömmigkeit gelebt und gelehrt haben;
- sich fragen, was für ein Zeugnis des eucharistischen Lebens die Personen des geweihten Lebens bieten, die in Pfarreien, Krankenhäusern, Pflegeheimen, Erziehungseinrichtungen und Schulen, Gefängnissen, Einkehrtags- und Bildungszentren, Heiligtümern und Klöstern tätig sind;
- sich prüfen, ob die mehrfach vom Lehramt gegebene Richtlinie befolgt wird (vgl. *Dies Domini*, 36), an der Sonntagsmesse der Pfarrgemeinde teilzunehmen und sich gut mit der Pastoral der Ortskirche, in der man lebt, abzustimmen;
- zusätzliche Zeiten der Anbetung vor dem Allerheiligen fördern (vgl. *Mane nobiscum Domine*, 18).

38. Seminare und Ausbildungshäuser

Das besondere Jahr der Eucharistie betrifft auch die Gemeinschaften und Häuser für die Ausbildung zukünftiger Diözesan- und Ordenspriester, Ordensleute und Diakone (vgl. *Mane nobiscum Domine*, 30).

Die Teilnahme am Tisch des Wortes und an der Eucharistie lässt in ihnen die Antwort auf die Berufung reifen und macht sie offen für die besondere Sendung, die Gott jenen anvertraut, die er zu Hirten seines Volkes beruft. (vgl. Kongregation für das Bildungswesen, *Instruktion über die liturgische Ausbildung der Priesteramtskandidaten*, 8–27 und *Anhang* 30–41).

Die Eucharistie begleitet und trägt so den täglichen Weg der Ausbildung und stellt den Kandidaten zugleich vor Augen, was das Herz ihres zukünftigen Dienstes ist.

Die Aufmerksamkeit ist auf folgende Punkte zu richten:

- Pflege der Verbindung zwischen der theologischen Ausbildung und der geistlichen Erfahrung des Geheimnisses der Eucharistie, damit es besser verinnerlicht werden kann;
- Pflege der innerlichen und äußerlichen Teilnahme an der Messfeier;
- Kenntnis der liturgisch-theologischen Bedeutung der Riten und Texte der Eucharistiefeier;
- Kenntnis des Messritus, auch in praktischer Hinsicht, sowie vor allem der angemessenen Art und Weise, die Messe zu feiern: die Bedeutung des liturgischen Raumes; die verschiedenen Textarten und wie man sie richtig betet, liest und verkündet, der Ablauf der Feier, die Teile des Messbuchs, die Normen, welche die Eucharistiefeiern an den verschiedenen Tagen des Jahres regeln, und die erlaubten Auswahlmöglichkeiten in den Texten und Messformularen;
- um bei Bedarf auch auf lateinisch beten und singen zu können und aus der Tradition der betenden Kirche schöpfen zu können, ist eine gewisse Vertrautheit mit der lateinischen Sprache und dem gregorianischen Choral nützlich;
- Förderung der eucharistischen Anbetung in seinen verschiedenen Formen, persönlich oder in Gemeinschaft, einschließlich der Aussetzung des Allerheiligsten;
- den Tabernakel so positionieren, dass er zum persönlichen Gebet einlädt.

39. Vereinigungen, Bewegungen, Bruderschaften

Der Geist der Gemeinschaft, Geschwisterlichkeit und Anteilnahme, der auch dazu führt sich einer Vereinigung anzuschließen, ist von Natur aus mit dem Geheimnis der Eucharistie verbunden.

Es gibt Bruderschaften und Vereinigungen, die ausdrücklich die Eucharistie, das Allerheiligste Sakrament oder die eucharistische Frömmigkeit zum Ziel haben.

Die Zugehörigkeit der Vereinigungen, Gruppen und Bewegungen zur Kirche, deren Aufbau und Lebendigkeit sie entsprechend ihrem Charisma fördern, zeigt sich darin, dass sie sich Woche für Woche zur Sonntagsmesse der Pfarrei versammeln (vgl. *Mane nobiscum Domi-*

ne, 23; *Dies Domini*, 36).

Das Jahr der Eucharistie ist für sie:

- ein Aufruf zum Nachdenken, zur Überprüfung, Verinnerlichung und eventuellen Erneuerung ihrer traditionellen Statuten;
- eine Gelegenheit zur katechetisch-mystagogischen Vertiefung der Eucharistie;
- ein Ansporn, der eucharistischen Anbetung mehr Zeit zu widmen, und dabei als eine Form des eucharistischen „Apostolats“ auch andere Personen einzubinden;
- eine Einladung, Gebet und karitative Tätigkeit miteinander zu verbinden.

5. Kulturelle Aspekte

40. Dieses Kapitel ist bewusst schematisch gestaltet, aber deswegen nicht weniger wichtig. Die Beschränkung auf das Wesentliche erfolgt vor allem deshalb, weil man auf der Ebene der Kultur in den vielen Teilkirchen der Welt unvermeidlich auf ganz unterschiedliche Situationen stößt. Jede von ihnen ist in ein bestimmtes Umfeld eingebettet, mit seinen Reichtümern, seinen Besonderheiten und seiner Geschichte. Es kommt den Teilkirchen zu, weiter zu entfalten, was hier an Themen einfach aufgezählt wird. Wie man unschwer erkennen kann, ist es von großer Wichtigkeit, dass die Gelegenheit dieses Jahres der Eucharistie unbedingt genutzt wird, um deutlich zu machen, dass die Eucharistie ein großes Potential hatte und hat, in die menschliche Kultur hineinzuwirken.

41. Historische Forschung

Den theologischen Fakultäten, katholischen Universitäten und Studienzentren eröffnen sich weite Forschungsgebiete. Für die theologischen Fakultäten im Besonderen bietet es sich an, Verbindungen zwischen den biblischen und dogmatischen Fundamenten der Eucharistie und dem gelebten christlichen Glauben, besonders dem Leben der Heiligen, herzustellen.

42. Gebäude, Denkmäler, Bibliotheken

Kathedralen, Klöster, Heiligtümer und nicht wenige Kirchen stellen schon von sich aus ein „Kulturgut“ da und sind oft auch Zentren mit kultureller Ausstrahlung. In dieser Hinsicht kann das Jahr der Eucharistie einen Anstoß geben, um das Thema der Eucharistie, das im kulturellen und künstlerischen Erbe einen besonderen Platz hat, in den Vordergrund zu rücken, damit darüber nachgedacht wird und es besser bekannt wird.

Ausstellungen, Tagungen und Veröffentlichungen verschiedener Art können auch in Zusammenarbeit zwischen kirchlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen (Universitäten, Fakultäten, Studienzentren, kulturelle Vereinigungen, Verlage) durchgeführt werden.

43. Kunst, sakrale Musik, Literatur

Die sakrale Kunst mit eucharistischen Themen ist einerseits ein Zeugnis des Glaubens, andererseits eine Form der Vermittlung dieses Glaubens an das Volk Gottes. Zahlreiche Beispiele könnten genannt werden: von den bekannten Gemälden in den Katakomben bis zu den zahlreichen Darstellungen dieses Themas, die sowohl im Osten als auch im Westen im Lauf der Jahrhunderte entstanden sind.

Die Kenntnis dieser Tradition erlaubt es, sich der eucharistischen Akzente bewusst zu werden, die das künstlerische Schaffen in früheren Epochen inspiriert haben, und einen Vergleich mit Werken der Gegenwart anzustellen.

Wir beschränken uns darauf, einige Themenkreise aufzuzählen:

In Bezug auf die *sakrale Kunst*:

- Altäre, Tabernakel, Kapellen
- Fresken, Mosaik, Miniaturmalerei, Gemälde, Skulpturen, Wandteppiche, Einlegearbeiten
- Kultgegenstände: Kelche, Ziborien, Patenen, Monstranzen
- Paramente: liturgische Gewänder, Altartücher, Baldachine, Standarten
- Kunstgegenstände und Wagen für die eucharistischen Prozessionen
- spezielle Einrichtungen für die Verwahrung des allerheiligsten Sakraments am Gründonnerstag

Für die *sakrale Musik*:

- Messen
- Hymnen
- Sequenzen
- Motetten

Für *Literatur, Theater und Film*

- Lyrik
- Erzählungen
- Romane
- Theateraufführungen
- Filme
- Dokumentarfilme

44. In all diesen Umfeldern werden die Fachleute leicht die richtigen Wege finden. Es wäre ein großer Erfolg des Jahres der Eucharistie, wenn die durchgeführten Forschungen zu einer besseren Kenntnis und einer größeren Verbreitung jener Schätze führten, die in den verschiedenen Kontinenten zum gemeinsamen Erbe des Christentums gehören.

In diese Richtung zielt auch das, was der Papst in *Mane nobiscum Domine* sagt, wenn er die Eucharistie auch im Zusammenhang mit einer größeren Anstrengung sieht, „die Gegenwart Gottes in der Welt“ zu bezeugen. Angesichts von kulturellen Strömungen, die dazu neigen, den christlichen Beitrag zur Kultur auszugrenzen, oder sogar das Andenken an den historischen Beitrag des Christentums in den traditionell christlichen Ländern auslöschen wollen, schrieb der Papst: „Wir sollen keine Furcht haben, von Gott zu reden und die Zeichen des Glaubens auf hoher Stirn zu tragen. Die ‚Kultur der Eucharistie‘ fördert eine Kultur des Dialogs, die in ihr Kraft und Nahrung findet. Hier irren diejenigen, die meinen, dass der öffentliche Verweis auf den Glauben ein Angriff auf die rechte Autonomie des Staates und der öffentlichen Einrichtungen sei oder dass dieser sogar zu einer Haltung der Intoleranz ermutigen könne. Wenn es auch in der Vergangenheit unter den Gläubigen nicht an Fehlern in diesem Bereich gemangelt hat – wie ich anlässlich des Jubiläums bekannt habe –, so

darf man dies nicht den ‚christlichen Wurzeln‘ anlasten, sondern der Inkohärenz der Christen gegenüber ihren eigenen Wurzeln“ (*Mane nobiscum Domine*, 26).

Schluss

Ein Jahr der Gnade, des eifrigen Gebets, der Mystagogik

Zum Abschluss dieser Seiten, nach so vielen Hinweisen und Vorschlägen, ist es angebracht, auf das Wesentlichste zurückzukommen und zu bedenken, dass der Heilige Vater im apostolischen Schreiben *Mane nobiscum Domine* von einem „Gnadenjahr“ spricht. Alles, was wir tun können, ist nur dann sinnvoll, wenn wir dabei die Gabe Gottes im Blick haben. Die Initiativen sollen Kanäle öffnen, damit die Gnade, die der Geist Gottes allezeit schenkt, überreich fließt und von den einzelnen und den Gemeinschaften angenommen werden kann. In das „*fiat*“ der Jungfrau Maria muss erneut die ganze Kirche einstimmen, der ja mit dem Leib und dem Blut Christi immer auch Maria als ihre Mutter geschenkt wird: „Siehe, deine Mutter!“ (vgl. *Ecclesia de Eucharistia*, 57).

Der Erfolg dieses Jahres wird ohne Zweifel von der Intensität des Gebets abhängen. Wir sind eingeladen, die Eucharistie mit dem Glauben der Heiligen zu feiern, sie zu empfangen und sie anzubeten. Wie könnte man am heutigen Tag, an dem die Liturgie den Gedenktag der Heiligen Theresia von Avila feiert, das eifrige Gebet dieser großen, spanischen Mystikerin und Kirchenlehrerin vergessen? In Bezug auf die Heilige Kommunion schrieb sie: „Man muss nicht sehr weit gehen, um den Herrn zu suchen. Solange die Natur nicht die Gestalt des Brotes aufgezehrt hat, ist der gute Jesus in uns: Gehen wir zu ihm!“ (*Weg der Vollkommenheit*, 8).

Dieses besondere Jahr muss uns dabei helfen, Christus in der Eucharistie zu begegnen und aus ihm zu leben. Darauf muss auch die „mystagogische“ Katechese abzielen, zu der der Papst die Hirten besonders aufruft (vgl. *Mane nobiscum Domine*, 17). Diese Einladung greifen wir auf und schließen daher mit einem beispielhaften Text aus der westlichen Mystagogik, den wir dem Werk *De mysteriis* (Nr. 54) des Heiligen Ambrosius entnehmen:

Der Herr selbst spricht: „Das ist mein Leib.“ Vor dem Segen der himmlischen Worte bezeichnete das Wort nur einen gewissen Stoff. Nach der Konsekration bezeichnet es nun den Leib und das Blut Christi. Er selbst nannte es sein Blut. Vor der Konsekration bezeichnen wir es mit einem anderen Namen. Nach der Konsekration nennen wir es Blut. Und du sagst: „Amen“, das heißt, „So ist es“. Was der Mund spricht, soll auch der Geist bekennen. Was das Wort sagt, soll auch das Herz empfinden.

Rom, am Sitz der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, am 15. Oktober 2004, Gedenktag der Heiligen Theresia von Jesus, Jungfrau und Kirchenlehrerin.

Francis Kard. Arinze
Präfekt

Domenico Sorrentino
Erzbischof Sekretär

Dokumente und Abkürzungen

II. Vatikanisches Konzil

Konstitution *Sacrosanctum Concilium* (=SC)

Konstitution *Lumen Gentium*

Konstitution *Dei Verbum*

Liturgische Bücher

Missale Romanum, *Institutio generalis Missalis Romani*, Ed. typica tertia, Typis Vaticanis 2002 (= AERM für *Allgemeine Einführung in das Römische Meßbuch*) Missale Romanum, *Ordo Lectionum Missae*, Ed. typica altera, Libreria Ed. Vaticana 1981. Rituale Romanum, *De sacra communione et de cultu mysterii eucharistici extra Missam*, Ed. typica, Typis Polyglottis Vaticanis, reimpressio emendata 1974 (= *Kommunionsspendung und Eucharistieverehrung*). *Caeremoniale Episcoporum*, Ed. typica, Libreria Editrice Vaticana 1984. Rituale Romanum, *De Benedictionibus*, Ed. typica, Typis Polyglottis Vaticanis 1985. Liturgia Horarum, *Institutio generalis de Liturgia Horarum*, Ed. typica altera, Libreria Ed. Vaticana 1985 (= AES für *Allgemeine Einführung in das Stundengebet*) *Ordo initiationis christianae adultorum*, Ed. typica, Typis Polyglottis Vaticanis 1972. *Collectio Missarum de Beata Maria Virgine*, Ed. typica, Libreria Editrice Vaticana 1987. *Ordo coronandi imaginem B. Mariae Virginis*, Ed. typica, Typis Polyglottis Vaticanis 1981.

Dokumente von Papst Johannes Paul II.

Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* (17. April 2003)

Apostolisches Schreiben *Mane nobiscum Domine* (7. Oktober 2004)

Apostolisches Schreiben *Dies Domini* (31. Mai 1998)

Apostolisches Schreiben *Novo Millennio ineunte* (6. Januar 2001)

Apostolisches Schreiben *Rosarium Virginis Mariae* (16. Oktober 2002)

Apostolisches Schreiben *Spiritus et Sponsa* (4. Dezember 2003)

Schreiben zum 100. Jahrestag des „*Motu Proprio Tra le sollecitudini*“ über die sakrale Musik (22. November 2003)

Postsynodales Schreiben *Vita consecrata* (25. März 1996)

Botschaft anlässlich des Weltmissionstages 2004

Weitere Dokumente

Paul VI., Enzyklika *Mysterium fidei* (3. September 1965)

Paul VI., Apostolisches Schreiben *Gaudete in Domino* (9. Mai 1975)
Codex Iuris Canonici (= CIC)

Katechismus der Katholischen Kirche, Libreria Ed. Vaticana, 1992
(= KKK)

Ritenkongregation, Instruktion *Eucharisticum mysterium* (25. Mai 1967)

Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, Instruktion *Redemptionis Sacramentum* (25. März 2004)

Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, *Direktorium über die Volksfrömmigkeit und die Liturgie*, 17. Dezember 2001 (= *Direktorium über die Volksfrömmigkeit*)

Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, *Rundschreiben über die Feier von Ostern und ihre Vorbereitung* (16. Januar 1988) (= *Rundschreiben über die Feier von Ostern*)

Kongregation für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften des Apostolischen Lebens, Instruktion *Neubeginn in Christus – Ein neuer Aufbruch des geweihten Lebens im Dritten Jahrtausend* (19. Mai 2002)

Kongregation für das Bildungswesen, *Instruktion über die liturgische Ausbildung der Priesteramtskandidaten* (3. Juni 1979)